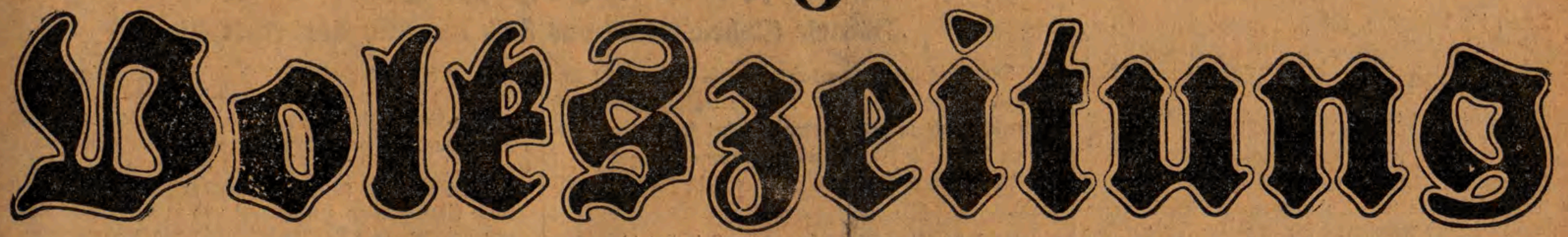
Sonntag, den 19. April 1936
Nr. 107 Jahrgang 14

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen



Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Bereits 13 Tote in Lemberg.

5 weitere Personen ihren Verletzungen erlegen. — Die Toten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit beigesetzt. — Die Arbeiterorganisationen beraten.

Die Zahl der Todesopfer der blutigen Vorfälle in Lemberg vom Donnerstag, die bereits am ersten Tage amtlicherseits mit 8 angegeben wurde, hat sich, wie zu erwarten war, erhöht, indem bis gestern früh fünf weitere Personen ihren Verletzungen im Krankenhaus erlagen. Somit betrug die Zahl der Toten in den gestrigen Morgenstunden bereits 13, wobei noch eine größere Zahl Schwerverletzter im Krankenhaus darniederliegt.

Um weitere Kundgebungen zu vermeiden, wurden die Todesopfer der Donnerstagvorfälle gestern in den frühen Morgenstunden in Lemberg unter gänzlichem Ausschluß der Oeffentlichkeit in aller Stille beerdigt. Nur die Familienangehörigen und ein Geistlicher nahmen an der Beerdigung teil.

Auch der gestrige Tag verlief in Lemberg ruhig. Verstärkte Polizeipatrouillen durchziehen die Straßen der Stadt und sorgen für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Vorgestern abend waren jedoch Versuche, Kundgebungen zu veranstalten, zu verzeichnen. Verschiedene Menschengruppen zogen aus den Vororten in das Stadtinnere. Die Polizei griff aber sofort ein, indem Lastkraftwagen mit Polizeibeamten durch die Straßen fuhren und alle ihr verdächtig erscheinenden Personen mitnahmen. Die Nacht verlief in der Stadt dann ruhig.

Beschlagnahmte Berichte über die Vorfälle.

Die bisher veröffentlichten Berichte über die Lemberger Vorfälle vom Donnerstag stammen ausschließlich aus amtlicher bzw. halbamtlicher Quelle. Der sozialistische „Robotnik" veröffentlichte gestern einen Eigenbericht seines Lemberger Korrespondenten, doch griff die Zentsurstelle sofort ein und beschlagnahmte den ganzen Bericht. Das genannte Blatt mußte daher in zweiter Auflage erscheinen und sich auf die Wiedergabe der Nachrichten anderer Blätter beschränken.

Proteste der Arbeiterorganisationen.

Nach Bekanntwerden der schweren Vorfälle in Lemberg trat sofort das Zentralkomitee der PPS zu einer Sitzung zusammen. Es wurde ein scharfer Protest gegen das Vorgehen der Behörde beschlossen sowie verschiedene Maßnahmen organisatorischer Natur getroffen. Die vom Zentralkomitee gefaßten Entschließungen verfielen jedoch im „Robotnik" der Beschlagnahme.

Heute treten in Warschau die Spitzenorganisationen fast aller Arbeiterverbände zusammen, um zu den in Tschenstochau, Krakau und Lemberg stattgefundenen blutigen Ereignissen, bei welchen so viele Arbeiter ihr Leben einbüßten, Stellung zu nehmen.

Auch die Gruppe der sogenannten Arbeiterabgeordneten des Sejm soll zu den Ereignissen Stellung nehmen und die beschleunigte Einberufung der außerordentlichen Session des Sejm verlangen.

Die Liga für Menschenrechte.

Im Zusammenhang mit den Vorfällen in Lemberg am Donnerstag begab sich am Freitag eine Delegation der Polnischen Liga für Menschenrechte zum Lemberger Wojewoden und unterbreitete diesem ihre Ansicht über die Vorfälle.

Was über die Vorfälle berichtet wird.

Die bisher über die Donnersagvorfälle in Lemberg bekanntgegebenen Berichte der halbamtlichen Agenturen „Pat" und „Iskra" schilderten die Vorfälle in der Weise, daß vor allem „umstürzlerische" oder „dunkle" Elemente es zu den Vorfällen getrieben haben. Der gestrige in zweiter Auflage nach der Konfiskation erschienene „Robotnik" befaßt sich mit dieser Art „Berichterstattung" und weist auf verschiedene Widersprüche dieser Berichte hin.

Das Regierungsblatt „Kurjer Poranny" schildert die Vorfälle folgendermaßen: „Auf dem Halicki-Platz und in der Legjnonow-Straße kam es zu einem regelrechten Pogrom auf Läden: Schaufensterscheiben wurden zertrümmert und Waren geraubt, das Reisebüro „Orbis" wurde demoliert, ebenso die Kaffeehäuser „Wiedenska" und „De la Paix" sowie viele andere Geschäfte. Trotz entschiedenen Auftretens der Polizei drang die Menge nach der Kazimierzowskastraße durch. In der Kazimierzowska- und Grojeckastraße wurden von der Menge Straßenba[...] wagen und Laternen umgeworfen, die elektrische Leitu[...] zerstört und die geschlossenen Läden demoliert. Auch [...] zahlreichen Privatwohnungen im Parterre, im ersten u[...] sogar im zweiten Stock wurden die Fensterscheiben ein[...] worfen. In der Stadt herrschte Panik. Die Mensch[...] verbargen sich in den Häusern. Am Abend erschienen [...] den Straßen der Stadt Militärpatrouillen."

Der Korrespondent der „Gazeta Polska" erkl[...], daß es **vier Zusammenstöße** gegeben, bei welch[...] die Polizei geschossen habe, und zwar: 1. in der Piekar[...] straße neben der Zulinskiego, 2. in der Akademickastra[...] 3. auf dem Halicki-Platz und 4. vor der Polizeikaserne [...] der Kazimierzowska.

Der Marsch auf Addis Abeba begonnen.

Auch an der Südfront militärischer Erfolg der Italiener.

London, 18. April. Wie die Kriegsberichterstatter aus Abessinien melden, machen die italienischen Abteilungen an der Nordfront weitere Fortschritte. Wie Reuter erklärt, schließt sich die italienische Zange um AddisAbeba immer mehr. Die Vorhuten der Erythräa-Armee marschieren auf der Straße von Dessie in Richtung von Addis Abeba, wobei sie auf keinerlei Widerstand von abessinischer Seite stoßen.

Auf dem Abschnitt am Tana-See beginnen sich die italienischen Abteilungen nach der Besetzung des westlichen Ufers des Sees in südlicher Richtung am Seeufer entlang fortzubewegen. In Kürze werden sich die Italiener auch auf dem rechten Nil-Ufer befinden, nachdem sie das linke Ufer schon vor einiger Zeit besetzt haben.

Die Stadt Magdala, ein wichtiger Handels- und Verkehrspunkt, ist von italienischen Truppen vollkommen eingeschlossen, so daß mit der Besetzung dieses Ortes jeden Augenblick gerechnet werden kann.

Italienischen Meldungen zufolge hat **die italienische Armee auch an der Südfront einen großen Erfolg davongetragen.** Und zwar sei es dem General Graziani gelungen, den rechten Flügel der abessinischen Armee, die Harrar verteidigt, zu durchbrechen. Es habe hier ein erbitterter Kampf stattgefunden, bei welchem die Abessinier über 1000 Tote verloren hätten; auch die italienischen Verluste seien beträchtlich. Der Kampf habe drei Tage gedauert. Durch den Erfolg der Italiener ist die Armee des abessinischen Generals Nasibu bedroht, die nun leicht von den Italienern umzingelt werden kann.

Addis Abeba in Erwartung der Italiener

In Addis Abeba gehen Gerüchte um, daß sich die abessinische Regierung mit der Absicht trage, die Hauptstadt zu verlassen.

Die Gesandtschaften in Addis Abeba, die nicht wie die englische einen eigenen militärischen Schutz haben, [...] kamen für die Nachtzeit von der städtischen Polizei [...] Doppelposten gestellt. Die Straße von Dessie nach A[...] dis Abeba, die die italienischen Truppen zum Vormar[...] benutzen, verläuft in der Stadt zuerst im Gesandtscha[...] viertel. Sie stößt zuerst auf die englische Gesandtsch[...], führt dann kurz an der belgischen Gesandtschaft und [...] etwa 400 Metern Entfernung an die deutsche Gesandtsch[...] ins Stadtinnere hin. Im Falle eines Einrückens [...] Italiener in Addis Abeba müßten sie zuerst ins Gesan[...] schaftsviertel einrücken.

Abessinien verzweifelt.

Addis Abeba, 18. April. In Addis Ab[...] hofft man immer noch auf Hilfe von Genf und Engla[...]. Ohne Hilfe von außen ist Abessinien kaum noch in d[...] Lage den italienischen militärischen Mitteln standzuha[...] ten. Die Nervosität, die durch die Besetzung von Des[...] entstanden ist, wird durch die italienische Fliegerbesu[...] über Addis Abeba noch erhöht.

Vor der Ratssitzung am Montag

Paul-Boncour vertritt Frankreich allein.

Paris, 18. April. In amtlichen französischen K[...] sen erklärt man am Sonnabend, das Staatsminis[...] Paul-Boncour am Montag in Genf Frankreich alle[...] vertreten werde. Außenminister Flandin werde nur da[...] nach Genf reisen, wenn dort wichtige Aenderungen in d[...] politischen Stimmung eintreten sollten.

In gut unterrichteten französischen politischen Kre[...] sen glaubt man zu wissen, daß Italien seinen Sitz im Völkerbundrat am Montag einnehmen werde und das der italienische Vertreter Baron Aloisi die Gelegenheit ergreifen werde, um den Standpunkt seiner Regierung dazustellen.

Einheitsfront der Arbeiterschaft in Spanien.

Die Regierung löste Faschistenbünde auf.

Madrid, 19. April. Im Organ „Claridad" stellt der Sozialistenführer Largo Caballero fest, daß die Vereinigung der kommunistischen Arbeitergewerkschaften mit der sozialistischen Generalunion der Arbeiter eine vollzogene Tatsache ist. Largo Caballero richtet an die nationale Konföderation der Arbeiter, welche anarchistische Tendenzen verfolgt, den Appell, sich mit den übrigen Arbeitergewerkschaften zu vereinigen. Die Fusionierung der gesamten Arbeitergewerkschaften würde nach Ansicht des Sozialistenführers die Bildung einer über 5 Millionen Mitglieder zählenden marxistisch-syndikalistischen Partei gestatten, welche vollkommener Herr Spaniens wäre. Der Aufruf Largo Caballeros schließt mit den Worten:

„Genossen! Die Stunde der Machtübernahme durch die spanische Arbeiterschaft hat geschlagen. Wir müssen einig sein, um diesen günstigen Augenblick nicht ungenützt verstreichen zu lassen!"

Die Regierung hat sämtliche faschistische Organisationen verboten. In diesem Zusammenhang stehen auch die gemeldeten zahlreichen Verhaftungen.

„Der größte Lump ...“

Dr. Günzel in der Rolle des Denunzianten.

Leute, die befürchten, daß sie von der Mitwelt einfach vergessen werden können, verlegen sich manchmal auf das Schreien, um zu zeigen, daß sie noch da sind. Der Propagandaschreier der sogen. Jungdeutschen Partei und politisches Grünhorn erster Klasse, Dr. W. Günzel, hat wieder auf ganz lumpige Art beweisen wollen, daß er immer noch da ist. Er wurde zum Denunzianten.

In seinem „Völkischen Anzeiger“ läßt Günzel unter dem Titel „Die Kommune“ ein Jammergeschrei gegen Radikalisierung der Arbeitermassen in Polen los, von der besonders die deutschen Arbeiter bedroht seien. Zuerst stellt er den Einfluß der sozialistischen Führung auf die Arbeitermassen in Abrede und jammert dann vor Angst, daß von sozialistischen Arbeitern in ihrem Kampf gegen den Faschismus, „Kundgebungen eines deutschen Lebenswillens auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung gestört und unter Umständen gesprengt werden“ könnten. Deshalb müsse er auf die „Gefährlichkeit“ der Aeußerungen und Reden der Genossen Kowoll und Zerbe hinweisen. Und da an allem „Unheil“ die Kommunisten schuld sein sollen, werden die deutschen Sozialisten einfach zu Kommunisten gemacht, die womöglich gleich dem Staatsanwalt ausgeliefert oder einfach erschossen werden müßten!

Ein altes deutsches Sprichwort lautet: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant“. Das werden sich die deutschen Arbeiter wohl merken. Sie vermögen Lumpen von anständigen Leuten ganz gut zu unterscheiden. Sie brauchen zu den Totschlägermethoden der Jungdeutschen nicht zu greifen, um Versammlungen zu stören oder zu sprengen. Dazu haben die Günzelleute das Patent und die beste Eignung. Diese Sprengungs- und Totschlägermethoden haben ja die Nazideutschen zur „Erweckung“ der Volksgemeinschaft gepachtet.

Aber ihr Jammerlappen solltet nicht mit Denunzierungen anfangen und eure Rowdypartei mit dem Staatsanwalt zu retten suchen. Ihr werdet euch ja selber totschreien und totschlagen im Eifer eurer „Volkserweckung“. Die deutschen Arbeiter aber verbitten sich ganz gehörig, von Denunziantenlumpen auch nur angesprochen zu werden!

Weitere Verhaftungen von geheimen Nazis in Oberschlesien.

Auf Anordnung der Kattowitzer Staatsanwaltschaft wurden weitere 30 Personen verhaftet, denen Zugehörigkeit zu der illegalen „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterbewegung“ zu Last gelegt wird. Zusammen sind somit im Zusammenhang mit dieser Aktion bereits 130 Personen verhaftet worden.

Ein amerikanischer Völkerbund.

Unter den zustimmenden Antworten der amerikanischen Staatsführer auf die Einberufung einer amerikanischen Konferenz nach Buenos-Aires hat Präsident Roosevelt einen Vorschlag gefunden, der weit über die bisherige Zusammenarbeit zwischen den amerikanischen Regierungen hinausgeht. Columbia, die Dominikanische Republik und Guatemala schlagen die Gründung eines amerikanischen Völkerbundes vor, der sowohl den Frieden auf dem amerikanischen Kontinent sichern, als Hand in Hand mit anderen Organisationen arbeiten soll, die ähnliche Ziele verfolgen. Präsident Ubico von Guatemala schlägt vor, daß die neue Formation Vereinigung der amerikanischen Nationen heißen soll und daß ihre Mitglieder verpflichtet sein sollen, jeden von einer außeramerikanischen Macht angegriffenen Staat zu unterstützen. Gleichzeitig regt er die Schaffung eines interamerikanischen Gerichtshofes nach dem Muster des Haager Gerichts an. Präsident Lopez von Columbia hofft, daß die neue Institution mit dem Genfer Völkerbund zusammenarbeiten werde.

Schneestürme in Westdeutschland.

Mehrere Todesopfer. — Großer Sachschaden.

In Südbayern und Westdeutschland, besonders im Mittelrhein-Gebiet und der Eifel, sind starke Schneestürme niedergegangen. Das Schneetreiben war im Rheinland mit einem orkanartigen Sturm verbunden, in einem Ausmaß, wie man es seit Jahrzehnten nicht mehr verzeichnet hat. Der Sachschaden ist groß und im Mittelrheingebiet sind große Störungen im gesamten Verkehr zu verzeichnen.

Im Schwarzwald wurde eine Ausflüglergruppe englischer Schüler vom Sturm überrascht, wobei 5 Schüler ums Leben kamen. In Dortmund stürzte die Maschinenhalle einer Fabrik ein, wobei drei Arbeiter schwer verletzt wurden. In Oberbayern wurde ein Vater und dessen Tochter von einer Lawine mitgerissen. Der Vater konnte gerettet werden, während die Tochter den Tod fand.

In verschiedenen Orten wurden mehrere Grad Frost notiert. Die Eisenbahnzüge schleppten sich durch meterhohen Schnee. Mehrere Städte waren von der Welt gänzlich abgeschnitten. Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zerstört. Viele Bäume wurden entwurzelt, bei den stehengebliebenen Obstbäumen froren die Blüten ab.

Neuer Massenprozeß gegen Sozialisten.

„Illegale Einheitsfront“ aus Zeitz vor dem Sondergericht.

Der berühmte Wuppertaler Prozeß, in dem 600 Angeklagte verurteilt wurden, weil sie versucht haben, sich gewerkschaftlich zu organisieren, findet jetzt seine Fortsetzung in dem in Magdeburg begonnenen Prozeß gegen 140 Arbeiter und Arbeiterinnen aus Zeitz (Mitteldeutschland).

In der weiteren Umgebung von Zeitz hat die neben Essen wichtigste Rüstungsindustrie ihren Standort. Ebenso wie im Wuppertaler Prozeß liegt hier eine der **systematischen Säuberungsaktionen der Rüstungsbetriebe von unzuverlässigen Elementen** vor. Das Neuartige an dem Prozeß gegen die Zeitzer Arbeiter liegt darin, daß es der erste Prozeß in Deutschland gegen die sich bildende Einheitsfront ist. Auf der Anklagebank sitzen bekannte Sozialdemokraten, Kommunisten und SAP-Funktionäre. Der Hauptangeklagte, Dr. Rudolf Agricola, gehört der SAP (Sozialistische Arbeiter-Partei) an. Von den weiteren Angeklagten sind hervorzuheben: Emil Wrecke, Sozialdemokrat, leitender Funktionär der Angestelltengewerkschaft; Erich Wagenbrett, Kommunist, bis 1933 Leiter der legalen KPD-Organisation; Erich Hildebrand, SAP; Kurt Haubenreißer, SPD, Führer des Reichsbanners; und so folgen Kommunisten, Sozialdemokraten und SAP-Leute, 140 an der Zahl. Unter den Angeklagten befindet sich ein 64jähriger tschechoslowakischer Staatsangehöriger, Krause, und seine 70jährige Frau; selbst deren 10jährigen Enkel hat man interniert.

Im April vorigen Jahres kam ein Sonderkommando der Gestapo aus Berlin und Halle unter der Führung des Kommissars Dr. Franke aus Chemnitz nach Zeitz, um diesen alten Hauptort der mitteldeutschen Arbeiterbewegung zu „säubern“. Hunderte Männer und Frauen wurden wahllos aus ihren Wohnungen geholt und fürchterlich mißhandelt. Von den vielen Hunderten Verhafteten hat man jetzt 140 Arbeiterfunktionäre ausgewählt, um sie wegen „Hochverrats“ anzuklagen. Die Anklage wirft ihnen vor, „in illegaler Einheitsfront gemeinsame Hilfe für die Opfer des Terrors organisiert zu haben“, worin der Tatbestand des „Hochverrats“ gelegen sein soll.

Der Prozeß findet vor dem 5. Strafsenat des Berliner Kammergerichts (Provinzsenat) statt. Bemerkenswert ist, daß zum Vorsitzenden des Gerichts Senatspräsident Räck bestimmt wurde, der sich durch besonders harte Urteile einen Namen gemacht hat und in der Zeitzer illegalen Zeitung „Die Kommune“ heftig angegriffen wurde. Da diese Zeitung eines der Hauptbeweisstücke für die Anklage ist, liegt hier ein Fall vor, wo jemand in eigener Sache zum Richter werden soll.

Schon in der Voruntersuchung hat sich gezeigt, daß die Angeklagten wahre Helden des deutschen Freiheitskampfes sind. Zeitz war durch sein linkes Stadtparlament vorbildlich in seinen kommunalen Einrichtungen und in seiner Sozialpolitik. Das Kinderheim, in dem früher erholungsbedürftige Kinder untergebracht waren, ist heute eine Fliegerschule geworden. Noch die Wahl vom 5. März 1933, bei der die SPD-Liste von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Hertz geführt wurde, brachte einen weiteren linken Stimmenzuwachs. Gegen dieses Zentrum der besten Traditionen der deutschen Arbeiterschaft richtet sich der besondere Haß der Nationalsozialisten. Dr. Agricola bekam die ganze Wut der Göringschen Feldpolizei zu spüren. Er wurde so mißhandelt, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Entlassene Arbeiter erzählen, daß es auf alle Verhafteten einen tiefen Eindruck gemacht habe, wie Dr. Agricola, der körperlich schwache Intellektuelle, trotzdem er so furchtbar mißhandelt wurde, standhaft blieb, keine Aussagen machte und seinen Mitgefangenen zuredete, niemanden zu verraten.

Wie bei den früheren Prozessen werden die Gerichtsverhandlungen gegen die Zeitzer Angeklagten hinter verschlossenen Türen stattfinden. Man fürchtet die zersetzende Wirkung solcher Prozesse, da das mutige Auftreten der Angeklagte vor Gericht auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck macht. Außerdem fürchtet man durch eine öffentliche Prozeßführung das Bekanntwerden der furchtbaren Gestapo-Methoden.

Die Auswirkungen der Sanktionen.

Italien bezahlt Mussolinis Kriegsabenteuer äußerst schwer.

Wie aus einem Bericht des Völkerbundssekretariats über die Sanktionen gegen Italien hervorgeht, haben die Umsätze zwischen Italien und seinen Kolonien einerseits England und Frankreich andererseits im Januar 1936 im Verhältnis zu Dezember 1934 infolge der Sanktionen folgende Schrumpfung aufzuweisen:

Die Ausfuhr von Italien (einschließlich Kolonien) nach Großbritannien betrug im Januar 1936 70 000, im Dezember 1934 dagegen 1 180 000 Goldollar. Italiens Ausfuhr nach Frankreich verringerte sich im Januar 1936 auf 159 000 Golddollar gegen 1 940 000 Golddollar im Dezember 1934. Die Einfuhr nach Italien (einschließlich Kolonien) aus Großbritannien betrug im Januar 1936 155 000 Golddollar, im Dezember 1934 dagegen 2 084000 Golddollar. Frankreichs Einfuhr nach Italien verringerte sich im Januar 1936 auf 735 000 Golddollar gegen 2 324 000 Golddollar im Dezember 1934. Insbesondere die Zahlen über den Rückgang der italienischen Ausfuhr zeigen, daß die Sanktionen keinesfalls so wirkungslos sind, wie man es von italienischer Seite darstellt, daß ihnen vielmehr auf die Dauer ein recht beträchtlicher Effekt zukommen kann.

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Trotz der Energie, die Mussolini nach den kürzlichen Erfolgen entwickelte, ist die Stellung Italiens schwach und insbesondere seine wirtschaftliche Position wird stetig schwächer. Die Sanktionen haben **Italien** hart betroffen und müssen fortgesetzt werden, solange die Feindseligkeiten nicht eingestellt werden. „News Chronicle“ schreibt: **Jeder Tag ist ein Beweis dafür, welch ein tragischer Fehler begangen wurde, als die Beratungen über drastischere Sanktionen verschoben wurden. Der Völkerbund kann, wenn er ohne Zögern handelt, immer noch beweisen, daß sich ein Angriff nicht lohnt.**

Das holländische „Het Volk“ veröffentlicht die Darlegungen des aus Rom ausgewiesenen „Daily Herald“-Korrespondenten Giovanni Giglio über die Verhältnisse in Italien: **„Man beginnt schon Rechenschaft von der Tatsache zu geben, daß Mussolini den Krieg begann, um die Gedanken der Menschen von den stets schlechter werdenden ökonomischen Zuständen abzulenken.** Die Preise der Lebensmittel sind so stark gestiegen, daß nur die Reichen und gut Besoldeten halbwegs bestehen können. Augenblicklich sind die Kosten für den Lebensunterhalt doppelt so hoch wie vor einigen Monaten. **Selbst jene, die zuerst dem Krieg zustimmten als einem Mittel zu einem Ziel, erkennen nunmehr, daß Italien in schwer bezahlen muß und noch lange wird schwer bezahlen müssen und daß das Ganze ein wertloses Abenteuer ist, bei dem nichts gewonnen werden kann. Selbst wenn das ganze Abessinien erobert werden sollte, so sagen sie: woher sollte wohl das Geld zu nehmen sein, um die Brunnen des abessinischen Reichtums zum Fließen zu bringen?“**

Aus Welt und Leben.

11 Tote bei Agram.

Belgrad, 19. April. Die Zahl der Toten infolge der Bauernunruhen in der Gegend von Agram beträgt nach den letzten Meldungen 11.

Mord in der Hypnose.

In einer ungarischen Provinzstadt kam es während der Darbietungen eines Hypnotiseurs auf der Bühne eines Kabaretts zu einem tragischen Zwischenfall. Der Hypnotiseur rief wie üblich jemand aus dem Publikum auf die Bühne. Es meldete sich ein gewisser Szany. Er wurde hypnotisiert und es wurde ihm suggeriert, daß ein Nebenbuhler sich auf der Bühne befinde. Szany begann in der Trance furchtbar aufgeregt zu werden, sprang auf, bedrohte einen imaginären Feind und das Publikum raste über die gelungene Vorführung. Da rief der Hypnotiseur: „Achtung, Szany, der Mann will sich auf dich stürzen!“ Szany wandte sich nach der Stimme um, riß plötzlich ein Messer aus der Tasche und stürzte sich auf den Hypnotiseur. Das Publikum glaubte, daß es sich um eine gestellte Szene handle und klatschte stürmisch Beifall; während der Hypnotiseur zu Boden fiel. Erst als dieser nicht wieder aufstand, stürmte man die Bühne und stellte fest, daß der Stich ihn ins Herz getroffen hatte. Szany wurde von einem herbeigerufenen Arzt aufgeweckt und konnte sich tatsächlich an nichts erinnern.

Der Photoapparat in der Brille.

Die amerikanische Polizei hat vor kurzem einen Spion verhaftet, in dessen Besitz sich ein Photoapparat befand, der vermutlich nicht seinesgleichen auf der Welt hat und als Wunder der Phototechnik anzusprechen ist. Der winzig kleine Apparat befand sich in der — Brille, die der Spion trug. der Apparat war in den wenige Millimeter dicken Schildpattbügel der Brille montiert, die Linse war knapp so groß wie ein Stecknadelkopf, und in der Färbung des Schildpatts überhaupt nicht zu bemerken. Die Auslösevorrichtung befand sich am Rande des rechten Brillenglases. Um zu photographieren, brauchte der Mann nur seine Brille scheinbar zurechtzurücken. Die Filme hatten eine Breite von einem Millimeter, die Aufnahmen konnten nur durch eine sehr große Lupe erkannt werden, waren aber so scharf, daß sich eine beliebige Vergrößerung von ihnen herstellen ließ.

Kommunistische Zentrale in Lodz ausgehoben.

Geheimdruckerei und Organisation der Roten Hilfe aufgedeckt. 20 Personen verhaftet.

Die Lodzer Untersuchungspolizei hat nach längeren Beobachtungen eine kommunistische Geheimdruckerei ausfindig gemacht und die gesamte Einrichtung derselben sowie zahlreiche bereits gedruckte Flugblätter beschlagnahmt. Außerdem wurde die Zentralverteilungsstelle der MOPR (Internationale Rote Hilfe) ausgehoben.

Schon seit einiger Zeit wurde die Lodzer Untersuchungspolizei darauf aufmerksam, daß von Lodz aus eine lebhafte kommunistische Propagandatätigkeit ausgeht und Flugblätter von hier aus in großer Zahl in Umlauf gesetzt werden. Alles das ließ darauf schließen, daß in Lodz eine kommunistische Propagandazentrale geschaffen wurde.

Es gelang der Polizei festzustellen, daß die kommunistische Geheimdruckerei in der Wohnung eines gewissen Jojne Olsztajn, Jakuba 6, eingerichtet wurde. Die Druckerei war getarnt. Die Wohnung des Olsztajn besteht aus Zimmer und Küche und befindet sich im Parterre. In der Küche war am Fenster eine Strickmaschine angebracht, um einerseits den Anschein zu erwecken, daß Olsztajn sich mit irgendetwas beschäftige, und andererseits, um das Geräusch der Druckmaschine durch Inbetriebsetzung der Strickmaschine zu übertönen. Die Druckmaschine selbst, eine Boston-Maschine, befand sich im Keller. Im Keller fand die Polizei gegen 700 Kilo bereits hergestellter Flugblätter, die sich mit den Ereignissen in Krakau und Lemberg befaßten und, wie aus ihrem Inhalt hervorgeht, für verschiedene Städte Polens bestimmt waren. Außerdem befand sich im Keller noch eine größere Menge unbedruckten Papiers. Im Zimmer war der Setzkasten untergebracht, der in eine Schlafbank eingelassen war. Im Setzkasten befand sich gegen 400 Klg. Schrift. Die gesamte Einrichtung der Druckerei wurde beschlagnahmt.

Insgesamt wurden 20 Personen verhaftet, und zwar: der 22jährige Jojne Olsztajn, Jakuba 6, in dessen Wohnung die Geheimdruckerei eingerichtet war, der 24jährige Chaim Szerer, Poludniowa 6, der 21jährige Szoel Gelman, Dworska 11, der 18jährige Szlama Sztrosberg, Pomorska 24, der 24jährige Jankiel Klajner, Pomorska Nr. 24, die 26jährige Chaja Szyna, Andrzeja 39, der 27jährige Alter Liberman, Pomorska 5, der 20jährige Moszek Wajnsztok, die 18jährige Fajga Dajtelcwajg, der 20jährige Jankiel Tauber, Kilinskistraße 14, die 20jährige Rajzla Herszkorn, 6. Sierpnia 42, die 22jährige Pola Zelcer, Jakuba 7, die 18jährige Frajda Cymerman aus Staszzow in Kleinpolen, der 25jährige Chaim Czarny, der 25jährige Bentel Skorkowski, Marynarski Nr. 30, der 21jährige Jakob Dykat, 11. Listopada 2, der 28jährige Jakob Fuks, Pilsudskistraße 26, der 26jährige Majer Dutkiewicz, Okrzeji 16, der 18jährige Ojzer Stramczynski, Gdanska 8, und der 25jährige Rajter Herszel, Sienkiewicza 3. Alle genannten Personen wurden ins Untersuchungsamt abgeführt, wo sie einem Verhör unterzogen wurden.

Neue Okkupationsstreiks.

In der Fabrik von Kagan und Basiewicz, Sienkiewiczastraße 61, sind die Arbeiter in den Streik getreten, weil von den Firmenleitung der Lohnvertrag nicht eingehalten wurde und außerdem die Löhne gekürzt wurden. Die Arbeiter halten die Fabrik besetzt. Von dem Konflikt wurde der Arbeitsinspektor in Kenntnis gesetzt.

In der Seidenappretur und -Färberei „Pierwsza" in Ruda-Pabjanicka ist es zwischen den Arbeitern und der Fabrikdirektion zu einem Konflikt gekommen, weil letztens der Tageslohn eines Arbeiters um 20 Groschen herabgesetzt wurde. Da sich die Arbeiter mit dieser Lohnkürzung nicht einverstanden erklärten, die Fabrikleitung von ihrer Maßnahme aber nicht zurücktreten wollte, legten die Arbeiter in einer Anzahl von 400 Personen die Arbeit nieder, wobei sie in den Fabrikräumen verblieben. Die Arbeiterverbände wurden von dem Konflikt in Kenntnis gesetzt.

In der Weberei von Ejtingon, Dowborczykowstraße 34/36, dauert der gemeldete Streik der Weber auf den modernen Automatenstühlen trotz im Gange befindlicher Verhandlungen an. Streitobjekt sind hier die Tarifsätze. In der Firma Blauszyld, Cegielniana 40, konnte der ausgebrochene Okkupationsstreik beigelegt werden, indem hier die Arbeiter ihre Forderung durchsetzten.

Neuer Okkupationsstreik in Konstantynow.

In der Tücher-Handweberei von Bernstein in Konstantynow kam es zu einem Konflikt wegen Nichteinhaltung des Lohnabkommens. Es sind 30 Arbeiter in den Streik getreten, wobei sie im Betriebe verblieben sind.

Verwerfliche Methoden bei Mazur.

Die Unternehmer der Weberei in der Legjonow 13, die Brüder Mazur, versuchen mit den verwerflichsten Mitteln die Einheit der seit 3 Wochen Streikenden zu untergraben. Sie kauften sich erst drei, dann noch zwei Arbeiter und Arbeiterinnen, die Mißstimmung unter die Streikenden bringen sollte. Als dies nicht gelang, schickten die Unternehmer ihren Meister Richard Rickart aus, der einzelne Arbeiter zur Aufnahme der Tätigkeit zu überreden versuchte und hierbei sogar zu den Familienangehörigen der Streikenden, die sich bekanntlich im Betriebe aufhalten, ging. Alles dies half jedoch nicht, denn die Streikenden stehen weiterhin geschlossen für ihr Recht auf freie Wahl des Delelierten ein. Nun glauben die Unternehmer durch Ankündigung, die Arbeit sei in drei Tagen aufzunehmen, sonst wird das Arbeitsverhältnis gelöst, die Streikenden zu schrecken. Aber auch dies wird nichts helfen. Die Unternehmer sollten sich schnellstens sagen, daß sie dem vertraglichen Recht nachkommen müssen, denn solange dies nicht geschieht, wird gestreikt.

Der Streik in den Gerbereien dauert an.

Im Laufe des Donnerstag und Freitag fanden im Arbeitsinspektorat Verhandlungen in Sachen der Beilegung des Konflikts in den Gerbereien statt, der bekanntlich darauf beruht, daß die Arbeiter den Abschluß eines Sammelabkommens verlangen. Im Verlaufe der Verhandlungen einigte man sich bereits über die Löhne und Arbeitsbedingungen, als aber dann von den Arbeitervertretern die Frage der Arbeiterdelegierten angeschnitten wurde, lehnten die Unternehmer die Anerkennung der Delegierten entschieden ab, so daß die Konferenz ergebnislos abgebrochen wurde. Der Streik, der bereits sechs Wochen andauert, geht somit weiter.

Um ein Lohnabkommen in den Ziegeleien.

Die Ziegeleiarbeiter des Lodzer Bezirks sind bekanntlich mit der Forderung auf Abschluß eines Sammelabkommens für diese Saison hervorgetreten, und da einige Ziegeleibesitzer den Abschluß des Abkommens ablehnten, traten die Arbeiter dieser Ziegeleien in den Streik. In Sachen dieses Konfliktes hat der Arbeitsinspektor für Montag eine Konferenz angesetzt.

Ein Postamt auf der Handwerksausstellung.

Gestern weilte in Lodz ein Vertreter des Post- und Telegraphenministeriums und hielt mit der Direktion der in Vorbereitung stehenden Handwerksausstellung eine Konferenz in Sachen der Errichtung eines speziellen Postamtes während der Handwerksausstellung ab, was zugesagt wurde. Es werden also auf der Ausstellung alle Postangelegenheiten erledigt werden. Die Postsendungen werden mit einem speziellen Propagandastempel der Ausstellung abgestempelt werden und die Briefmarken der hier aufgegebenen Sendungen werden für Sammler eine willkommene Gelegenheit zur Vergrößerung ihrer Sammlung sein.

Der Bau der Ausstellungshallen und der Stände wird in der nächsten Woche beendet sein, worauf sofort mit Dekorationsarbeiten begonnen werden wird.

Zu dem Mord in der Klonowastraße

Der jugendliche Mörder stellt sich der Polizei.

Wie berichtet, wurde in der Klonowa 17 vorgestern abend eine furchtbare Mordtat verübt, indem der 16jährige Czeslaw Krajewski den 70jährigen Hausbesitzer Alexander Dembski mit einem Küchenmesser erstach. Der Bursche hat die Bluttat verübt, weil Dembski seine Eltern aus der Wohnung exmittieren wollte. Nach der Tat flüchtete der jugendliche Mörder, fand sich aber in der Nacht in der elterlichen Wohnung ein und begab sich dann zusammen mit seiner Mutter aufs Polizeikommissariat. Er wurde in Haft genommen und den Gerichtsbehörden überwiesen.

Unfall eines betrunkenen Fuhrmannes.

Auf der Brzeziner Chaussee fiel der Fuhrmann Roch Mikolajczyk, wohnhaft Wolna 27, der stark betrunken war, so unglücklich von seinem Wagen, daß er einen Armbruch sowie mehrere Rippenbrüche davontrug. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft.

Vom Säuferwahn befallen.

In seiner Wohnung in der Ceglana 22 wurde der 28jährige Icek Ajzenbrand, ein notorischer Trinker, vom Säuferwahn befallen. Er begann zu toben und trank hierbei ein unbekanntes Gift aus. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft überführte ihn in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus.

Von Messerstechern überfallen.

In der Lagiewnickastraße wurde der 48jährige Michal Borecki, wohnhaft Wawelska 36, von drei Männern überfallen, die auf ihn mit Messern einstachen. Borecki trug schwere Verletzungen davon und mußte von der Rettungsbereitschaft einem Krankenhause zugeführt werden. Die Messerhelden sind geflüchtet. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um einen persönlichen Racheakt, da Borecki jegliche Aussagen über die Täter verweigert.

Kinder für die deutsche Schule anmelden

Nach dem Beispiel früherer Jahre müssen auch in diesem Jahre die schulpflichtig gewordenen deutschen Kinder für die „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" angemeldet werden. Schulpflichtig geworden sind jetzt

alle im Jahre 1929 geborenen Kinder.

Die Anmeldung der deutschen Kinder in Lodz hat auf Grund einer Verordnung der Schulbehörde

im Laufe des Monats April

also bis zum 30. April schriftlich oder mündlich werktäglich von 8 bis 15 Uhr (Sonnabends bis 13 Uhr) in der Volksunterrichtskommission (Komisja Powszechnego Nauczania), Piramowiczstraße 10, durch den Vater oder den rechtlichen Vormund zu erfolgen, wobei dem Beamten ausdrücklich gesagt werden muß, daß das Kind

für die deutsche Schule angemeldet

wird. Hierbei ist auch die Nummer bzw. die Adresse der Schule anzugeben.

Kinder der älteren Jahrgänge, die in den früheren Jahren aus verschiedenen Gründen nicht in die „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" untergebracht werden konnten, können jetzt ebenfalls wieder für die deutsche Schule angemeldet werden.

Bei der Anmeldung des Kindes in der Volksunterrichtskommission muß die entsprechende Begründung für das Verlangen auf Zuteilung des Kindes zur deutschen Schule gegeben werden. Die richtige Begründung ist: **Das Kind ist deutscher Nationalität, seine Muttersprache ist deutsch, und darum verlange ich, daß es in die „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" geht!** Die richtige Begründung dieses Verlangens ist außerordentlich wichtig, da bei einer anderen nicht stichhaltigen oder falschen Begründung das Kind einer polnischen Schule zugeteilt werden kann.

Deutsche Eltern! Wenn wir auch an der „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" mancherlei auszusetzen haben, so bildet sie dennoch die Grundlage deutschen Schulwesens und nichts darf uns abhalten, unser Kind dennoch für diese Schulen anzumelden. Andernfalls werden die Kinder zwangsweise rein polnischen Schulen zugeteilt. Die Pflicht eines jeden deutschen Vaters und einer jeden deutschen Mutter ist es daher, das Kind für die deutsche Schule anzumelden. Denn das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule! Versäumt daher den Termin der Anmeldung nicht!

Soll das Kind eine private Schule besuchen oder zuhause unterrichtet werden, so muß die Volksschulkommission hiervon ebenfalls benachrichtigt werden.

Staniewski-Zirkus.

Eine Abteilung des allbekannten Staniewski-Zirkus hat in Lodz an der Ecke der Kilinski- und Trauguttastraße ihr großes Zelt aufgeschlagen und die zirkusfreudigen Lodzer, Alt und Jung, haben wieder einmal ihren Wunsch erfüllt.

Das Programm, das geboten wird, ist recht reichhaltig und gut. Alle Programmnummern können auch einzeln für sich bestehen, d. h. kein Auftritt braucht sich in den allgemeinen Rahmen verstecken. Die gut geschulten Papageis, die den Programmauftakt gaben, boten ein liebliches Bild, nicht nur wegen seiner Farbenfindigkeit, sondern auch wegen der Emsigkeit der Vögel. Noch eine viel schönere Leistung vollführten später zwei Seelöwen, die hervorragend im Jonglieren waren. Und wenn wir schon einmal bei den Tieren sind, so sind die herrlichen Pferde nicht zu vergessen, die schöne Dressur zeigten. Die Akrobaten Urbanis wiesen sich mit guten Leistungen auf, besonders hervorzustreichen sind die drei Mironescu, von hoher turnerischer Klasse und sehr gefälligen Vorführungen. Die Illusionistin Kassikis brachte wieder ganz was Besonderes, eine Attraktion jagte die andere und das Publikum kam aus dem Erstaunen nicht heraus und die rätselhaften Vorführungen blieben für die Zuschauer ungelöst — oder man glaubt an Wunder. Und die Humoristen Tribo und Smiles, eine zweite Auflage von Flip und Flap, gaben sich so „distingiert" und sympathisch zugleich, daß man ihre hohe Klasse sofort bemerkte.

Das Programm ist, wie gesagt, durchweg gut und das ist Empfehlung genug für den Besuch des Staniewski-Zirkus, der nur für kurze Zeit nach Lodz kam.

Drei Kommunisten verurteilt.

Die Lodzer Untersuchungsabteilung brachte seinerzeit durch ihre Beamten in Erfahrung, daß sich in der Wohnung eines Ignacy Stachurski, Poprzeczna 10, führende Kommunisten versammeln und sich dort der Sitz einer Ortsgruppe der Kommunistischen Partei in Lodz befindet. Des weiteren wurde festgestellt, daß am 31. Januar in der Wohnung des Stachurski eine Sitzung stattfinden sollte. Zur gegebenen Zeit drangen Polizeibeamte in die Wohnung ein und trafen dort außer Stachurski noch zwei weitere Personen an, die beim Anblick der Polizeibeamten überaus bestürzt waren und verschiedenes kompromittierendes Material zu verstecken suchten. Es wurde eine eingehende Haussuchung durchgeführt, wobei zahlreiches kommunistisches Material gefunden wurde. Die zwei in der Wohnung des Stachurski angetroffenen Männer erwiesen sich als der 40jährige Andrzej Gruszecki, wohnhaft Kilinskistraße 252, und der 32jährige Stanislaw Pietrzyk, Kilinskistraße 84. Alle drei wurden verhaftet und gegen sie Anklage wegen verbotener kommunistischer Betätigung erhoben. Sie hatten sich nun vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten und wurden verurteilt: Ignacy Stachurski und Andrzej Gruszecki zu je 2 Jahren und 6 Monaten, Stanislaw Pietrzyk zu eineinhalb Jahren Gefängnis.

Bestrafte Falschgeldverbreiterin.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern die 42jährige Marjanna Siuda, wohnhaft Tokarzewskistraße Nr. 39, unter der Anklage der Falschgeldverbreitung zu verantworten. Sie wurde am 10. Januar d. J. auf dem Baluter Ring dabei gefaßt, als sie eine 10-Zlotymünze in Umlauf setzen wollte. Das Urteil lautete auf zweieinhalb Jahre Gefängnis. Es ergab sich, daß sich fast die ganze Familie der Siuda mit Falschgeldverbreitung befaßt und einige ihrer Angehörigen bereits deswegen im Gefängnis sind.

Rydzewski bittet um Kürzung seiner Strafe.

Der an der Ermordung des Stadtpräsidenten von Lodz Cynarski vor 9 Jahren beteiligt gewesene Rydzewski, der bekanntlich zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde, hat jetzt an das Justizministerium eine Bitte um Abkürzung seiner Strafe gerichtet. Seine Bitte begründet er mit der guten Führung im Gefängnis, indem er darauf hinweist, daß er während der 9 Jahre noch keine disziplinarische Strafe im Gefängnis erhalten habe.

Im Getreideschober lebendig verbrannt

Ein furchtbares Unglück trug sich auf dem Gute Lututow, Kreis Wielun, zu. Hier stand plötzlich ein großer Getreideschober in Flammen. Die Löschaktion erwies sich erfolglos, so daß der Schober vollständig niederbrannte. Nachdem das Feuer gelösch war, fand man in der Asche die verkohlte Leiche eines Menschen. Die Untersuchung ergab, daß es sich bei dem Toten um den 82jährigen Wladyslaw Galinski aus Lututow, einem nicht mehr bei vollen geistigen Kräften befindlichen Greis, handelt. Der Greis hatte sich wahrscheinlich in dem Schober schlafen gelegt und hat dabei den Brand verursacht.

Ein Feuerwehrmann bei der Löschaktion schwer verletzt.

Im Dorfe Juljampol, Gemeinde Rudniki, Kreis Wielun, entstand auf dem Anwesen des Andrzej Pinkus und Ludwik Szymanski Feuer. Beide Anwesen standen in hellen Flammen. Während der Löschaktion stürzte ein Schornstein ein und begrub den Feuerwehrmann Andrzej Strugala. Der verunglückte Retter trug sehr schwere Verletzungen davon und wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Beide Anwesen brannten nieder. Der Schaden beträgt 7000 Zloty.

Ein Selbstmord mit Hindernissen.

Wie wir gestern berichteten, wurde im Walde von Wionczyn bei Lodz der Förster Johann Schütz angeschossen. Anfänglich nahm man an, daß Schütz einem Racheakt zum Opfer gefallen ist, doch ergab die eingeleitete Untersuchung, daß der Tat ein ganz ungewöhnlicher Umstand zugrunde lag. Beim Durchsuchen des Tatortes fand man nämlich in einem Gebüsch einen jungen Mann erhängt vor, der sich als der 19jährige Tadeusz Kolasinski, wohnhaft in Lodz, Rokicinska 54, erwies. Bei dem Selbstmörder wurde ein Zettel vorgefunden, auf welchem er mitteilt, daß er Selbstmord begehe, da er sowieso lungenkrank sei und keine Hoffnung auf Heilung habe. Des weiteren teilte der Lebensmüde mit, daß er den Förster angeschossen habe; er habe sich anfänglich erschießen wollen, doch sei ihm hierbei der Förster in den Weg gekommen, worauf er auf diesen einen Schuß abgab und geflüchtet sei, um sich dann zu erhängen.

Geschäftliches.

Der Konsum für das Frühjahr. Ganz Lodz staunt über die niedrigen Verkaufspreise im Konsum. Die Leitung des Konsum ist stolz darauf, daß sie ihre eigenen Erzeugnisse, die in den eigenen Nähstuben in Tischwäsche, Bettwäsche und Leibwäsche verarbeitet werden, zu so niedrigen konkurrenzlosen Preisen einem breiten Publikum anbieten kann. Auch die Rester-, Brack- und Sekundawaren werden zu Preisen feilgeboten, die seinesgleichen in Lodz nicht haben.

Das Schreibmaschinengeschäft Adolf Goldberg (Telephon 137-54) ist nach dem Frontlokal Andrzeja 2 übertragen. Einen wunderbaren Eindruck macht die im Schaufenster ausgestellte elektrische Zimmer-Fontäne, die als Neuheit vertrieben wird.

Stadttheater.

„Matura".

Stück in drei Akten von W. Feder.

In den letzten Jahren entstand eine ganze Reihe von neuen Schulstücken, in denen mehr oder weniger zutreffend pädagogische Probleme angeschnitten werden. Eine der brennendsten Fragen der Schulfachliteratur ist die Frage der Reifeprüfung. Der Name an und für sich ist schon ein Unding. Als ob das Reifezeugnis der Beweis der wirklichen Reife eines Menschen wäre. Von neuzeitlichen Lehrern schon lange verworfen, wird die Reifeprüfung oder Matura von dem offiziellen Schulwesen aller Länder immer noch aufrecht erhalten. Leider. Denn in Wirklichkeit ist es ein Theater, eine Komödie, die aber infolge der Angstpsychose, in der die „Reife-Kandidaten" leben, die schwachnervigen unter ihnen zu Schreikrämpfen veranlaßt. Doch damit hat das Stück Feders nichts zu tun.

Der Wiener Lustspielfabrikant hat ein Stück geschrieben, das uns im ersten Akt köstlich amüsiert, während des zweiten Aufzuges stehen den Zuschauern Tränen der Rührung in den Augen, der dritte Aufzug ist ganz unnötig. Das Personal des Gymnasiums, dessen Schülerin Katarina Seidel ist, ist für die Jugend soweit ganz ungefährlich, mit Ausnahme des Mathematiklehrers und der Philologin Dr. Wimmer. Die Wimmer, das „Stecknadelkissen" genannt, spürt im Papierkorb einen Liebesbrief der Primanerin Seidel auf. Das alte Fräulein und der „Quadratkopf" feiern Orgien; mit sadistischer Wollust setzen sie dem Mädchen zu, um der Sache auf den Grund zu kommen, d. h. um zu erfahren, wie weit sich die Schülerin Katarina Seidel „vergessen" hat. Was aber nicht gelingt. Und daß es nicht gelingt, dafür sorgt der Direktor der Anstalt. Der ist nämlich im Glauben, er sei das Objekt der Jungmädchenliebe. Schuld an diesem Irrglauben ist die Briefschreiberin. Sie log, um zwei Wochen vor der Reifeprüfung nicht aus der Schule geworfen zu werden.

Die Zeit bis zur Prüfung benutzt der Direktor, um sich in das Mädchen zu verlieben. Alle Mädchen sind ja in ihm verliebt, Katarina Seidel auch, doch ist das jene Liebe, die die Mädchen dazu treibt, Geschichte, das Fach des Direktors, zu lernen — mehr nicht. Die Katarina wird von ihrem Jungen nach dem Examen aus der Schule abgeholt. Auch der Direktor hat seine Reifeprüfung bestanden.

Zu etwas war der Brief doch gut: das Mädchen hat, von den Quälern zur Verzweiflung getrieben, ihnen wenigstens die Wahrheit gesagt, was zur Folge hatte, daß das „Stecknadelkissen" seine Schrullen ablehnte.

Die Handlung läuft rasch, ist geschickt verknotet, die Typen scharf und sehr glaubwürdig gezeichnet, das Spielniveau hoch. Die beste Leistung bot unzweifelhaft Jadwiga Chojnacka, die beste Lodzer Darstellerin charakteristischer Rollen. Zula Dywinska (die Missetäterin) stellt ihr schauspielerisches Talent mit viel Erfolg unter Beweis. Endlich wieder einmal eine Naive, wie schon lange keine mehr war im Lodzer Theater. Die anderen Rollen, abgesehen von einigen kleinen Ungenauigkeiten, sind gut aufgehoben.

Konrad Pilater.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Konzert im Pabianicer Männergesangverein. Der Pabianicer Männergesangverein tritt wieder mit einem großen Konzert vor die Oeffentlichkeit. Der gutgeschulte Männerchor wird unter Leitung des Bundesliedermeisters Pohl auserlesene Chorwerke zu Gehör bringen. Für das Konzert wurde der erste Bariton der Warschauer Oper Eugen Mossakowsky verpflichtet, der eine große Auslese berühmter Kompositionen bringen wird. Nach dem Programm findet ein gemütliches Beisammensein statt, wobei der Tanz sein Zepter schwingen soll. — Das Konzert findet am kommenden Sonnabend, dem 25. April d. J., um 8 Uhr abends im Saal des Herrn Budzinski (Hegenbart), Zamkowa 1, statt.

„Bunter Abend" des „Cäcilia"-Vereins zu Pabianice. Dieser wird vom Deutschkatholikenverein am Sonnabend, dem 25. April d. J., in der Turnhalle veranstaltet. Der gemischte Chor des Vereins wird auch mit zwei ausgewählten Kompositionen aufwarten. Die Warschauer Sopranistin Frl. Janina Szczygiel wird 8 Lieder in fünf Sprachen dem Publikum vorsingen. Das Programm wird mit einem Schwank abgeschlossen werden, worauf der Tanz in seine Rechte treten wird. Beginn des Festes um 8 Uhr abends.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Bielitzer Gemeinderatssitzung.

Vergebung von Bauarbeiten. — Was geht im B. B.-Eislaufverein vor?

Zu Beginn der Sitzung teilt der Bürgermeister mit, daß das Bad seiner Vollendung entgegengeht und bestimmt am 1. Juli der Benützung übergeben werden wird. Die hierzu notwendigen Bauarbeiten an Kabinen und Ankleideräumen werden an die Firma Korn und Balda und die Schlosserarbeiten an die Firma Zangel übertragen. Die beiden zu errichtenden Gebäude stellen sich je auf 33 290 Zloty, in welchem Preis jedoch die Maler- und Dachdeckerarbeiten nicht inbegriffen sind. Für die Errichtung einiger Kioske und des provisorischen Kassengebäudes ist ein Betrag von 14 000 Zloty erforderlich.

Zu dem erforderlichen Anschluß des elektrischen Stromes zum Flugplatz nach Alexanderfeld, wird die Stadtgemeinde ein Drittel der Gestehungskosten tragen.

Für den weiteren Ausbau der Wasserleitung nach Dziedzice hat der Fundusz Pracy einen Kredit im Betrage von 150 000 Zloty und für den Bau von Straßen 80 000 Zloty zur Verfügung gestellt.

Der Bürgermeister berichtet über eine Angelegenheit, die die Stadt möglicherweise wieder mehrere tausend Zloty kosten kann. Im Jahre 1928 baute der BB-Eislaufverein einen neuen Pavillon, welcher bei den damaligen Baupreisen 165 000 Zloty kostete. Für ausgearbeitete Pläne hat die Stadt damals allein 8000 Zloty bezahlt. Für die Erbauung dieses Pavillons hat die Stadtgemeinde eine Haftung von 150 000 Zloty übernommen. Heute steht die Sachlage so, daß der BB-Eislaufverein seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, die fälligen Raten nicht bezahlt und bereits für nichtbezahlte Zinsen ein Betrag von 14 000 Zloty angewachsen ist. Die Bielitzer Stadtsparkasse, bei welcher dieser Kredit getätigt wurde, dringt nun auf Bezahlung der Raten und der Zinsen. Im Ernstfalle wird nun auch die Stadtgemeinde, die doch die Haftung mit überommen hat, ebenfalls zur Zahlung dieser Schulden herangezogen werden. Heute repräsentiert der ganze Bau einen Wert von nicht mehr als 25 000 Zloty.

Zu dieser Frage entstand, wie nicht anders zu erwarten war, eine große Debatte. Einzelne Redner verurteilten in scharfen Worten diese Angelegenheit und schließlich wurde eine strenge Untersuchung gefordert und das Verlangen laut, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Herr Insp. Matuszjak meint nun, daß dieser Fall eines der „Blümchen" wäre, welches infolge der früheren „Mißwirtschaft" zum Vorschein käme, und meint, daß es eigentlich ganz gut ist, daß der Antrag eines Gemeinderatsklubs (er richtete diese Worte gewiß an den soz. Klub) auf Einsetzung einer Untersuchungskommission zwecks Prüfung der Gemeindewirtschaft nicht erfolgt ist, da wahrscheinlich noch mehrere solcher Sachen ans Tageslicht gekommen wären.

Wir sind jedoch gegenteiliger Ansicht. Uebrigens war Herr Matuszjak auch damals schon Mitglied des Gemeinderates und trägt für dieses „Blümchen" ebensogut die Verantwortung. Es wäre nur recht und billig, daß er jetzt den Antrag, den der soz. Klub bei Eröffnung der Gemeinderatskadenz gestellt hatte, erneuert und die genaueste Untersuchung der „Mißwirtschaft" der früheren Gemeinderäte fordert. Die Bürgerlichen waren ja immer in der Mehrheit und tragen somit auch für diesen Fall die Verantwortung.

Gen. Wiesner verlangte, daß schon jetzt die Gemeinde die Hand auf dieses Unternehmen legt und alle Einnahmen, die dort zu verzeichnen sind, mit Beschlag belegt.

Merkwürdig ist das Verhalten einiger früherer Vorstandsmitglieder im BB-Eislaufverein, die sich jetzt aus dem Staube machen und von der Sache nichts wissen wollen. In dieser Verbindung wird der Name des früheren Vizebürgermeisters Fuchs vielfach genannt. Nachdem in diesem Verein mehrere Fabrikanten sitzen, wird erwartet, daß diese zur Tilgung der Schulden beitragen werden

Frankreich im Wahlkampf.

Der Aufmarsch der Fronten.
Schicksalsschwere Entscheidungen.

Die Wahlkampagne ist am 6. April offiziell eröffnet worden. Die hölzernen Schilder neben den öffentlichen Gebäuden — für jeden Kandidaten ein Schild — sind mit den ersten buntfarbigen Wahlplakaten bedeckt. Auf einem farbigen Plakat der Rechten ist ein enormer Tank mit dem Hakenkreuz zu sehen, und die Ueberschrift lautet: „Wer für die von Moskau unterstützte Volksfront stimmt, stimmt für den Krieg!" Auf dem kommunistischen Plakat ist das Kriegsdenkmal in Verdun mit unzähligen hölzernen Kreuzen umgeben abgebildet und die Ueberschrift lautet: „700 000 sind bei Verdun gefallen. Um dies zu vermeiden, stimmt für die Kommunisten". Aus dem sozialistischen Plakat schreit ein Arbeiter den Wählern zu: „Gegen die Trusts und die 200 Familien, die Frankreich beherrschen! Gegen die Kanonenhändler! Gegen die Union Nationale und ihre Hungerdekrete!"

•

Bereits aus diesen vielsagenden Plakaten ist zu ersehen, daß im Mittelpunkt dieser Wahlkampagne, die unter den Gewitterwolken der Kriegsgefahr eröffnet ist, die schicksalsschweren Probleme der Außenpolitik stehen, und daß gerade in diesen Fragen die Parteien wie die Wählerschaft gespalten sind. Die außenpolitische Einstellung der Parteien ist mit den innerpolitischen auf das engste verquickt. Der Wahlkampf wird leidenschaftlicher als je zuvor geführt. Aber die französischen Parteien beneiden nicht den hundertprozentigen Erfolg Hitlers und seiner nationalsozialistischen „Partei" bei den jüngsten „Reichstagswahlen". Sogar die Rechtspresse protestiert gegen die Empfehlung des deutschen Führers, dem französischen Volke die nationalsozialistischen Formen der Volkswillensäußerung, die übrigens in Frankreich unter den beiden Bonaparten längst erprobt und auf immer verworfen waren, in dem „Friedensvorschlag" vom 7. April zu empfehlen.

Es gibt freie Wahlen in Frankreich! Nur die faschistischen und monarchistischen Ligen, die übrigens ihre Umsturzpläne nicht aufgeben und ihr verschwörerisches Soldatenspiel fast ungestört treiben, predigen die Abschaffung des Parlamentarismus und zetern gegen das Parteiwesen und gegen den Parteienkampf. Das hochmütige Auftreten des Nachahmers Hitlers und Mussolinis, des Führers der „Feuerkreuzler", des Obersten de la Rocque, ist in diesem Sinne besonders symptomatisch. Sein Wahlmanifest verwirft zwar sowohl den Faschismus als den Bolschewismus, aber in der Tat predigt es eine verkappte Form des diktatorischen Regiments, das keine Parteien duldet. Man spricht sogar in den linken Kreisen von einem geplanten Staatsstreich der faschistischen Ligen, der den Kammerwahlen zuvorkommen soll. Aber so weit sind wir in Frankreich noch nicht . . .

Die französische Demokratie ist zwar durch die Krise erschüttert, aber sie ist noch in ihrer Grundfeste stark genug, und sie wird nicht kampflos kapitulieren. Noch mehr: sie hat sich in der Volksfront geeinigt und ist von der Defensive in die Offensive übergegangen. Der Wahlkampf ist eben als ein wichtiger Akt der Offensive der Linksparteien der Volksfront gegen die rechtsradikalen Parteien und faschistischen Ligen, hinter denen die Schwerindustrie und die Großbanken stehen, gedacht und wird in diesem Sinne geführt. Der Sturz Lavals im Januar dieses Jahres sollte in erster Linie die Freiheit und Ehrlichkeit der Kammerwahlen sichern. Es ist jedem in Frankreich klar: Von dem Wahlausgang hängt das Schicksal des demokratischen Regimes und des europäischen Friedens ab.

•

Die Kammerwahlen werden am 26. April, die Stichwahlen am 3. Mai stattfinden. Im ersten Gang werden die Parteien selbständig unter eigenen Parteibannern auftreten, und nur für den zweiten Wahlgang, für die Stichwahlen, ist die sogenannte „republikanische Disziplin" im Rahmen der Volksfront und auf der Grundlage eines gemeinsamen „Programmes der Volksfront" verabredet.

Denn hier liegt der Schwerpunkt — und die Schwierigkeit — des Wahlkampfes der Parteien der Volksfront. Die Lage im Innern und nach außen ist ernst. Die Volksfront ist eine Volksbewegung, die nicht nur im Parlament, sondern auch in der Regierung ihre Auswirkung und ihre politische Verkörperung haben muß, wenn die Demokratie nicht untergehen will. Die Linkskartelle von 1924 und 1932 haben Linksmehrheiten in der Kammer zustande gebracht, die infolge der Uneinigkeit der Linksparteien in beiden Fällen für die Regierungsbildung versagten. Zum dritten Male wird das Land ein Linksparlament der verpaßten Möglichkeiten nicht dulden . . .

Daher der Versuch, der an der Volksfront beteiligten Linksparteien, neben ihren speziellen Parteiprogrammen ein gemeinsames Aktionsprogramm der Volksfront auszuarbeiten, das als Probierstein bei den Stichwahlen und als Koalitionsprogramm der Linksmehrheit der Kammer bei der Regierungsbildung dienen sollte. Nach langem Bemühen ist das Programm da. Die Linkskartelle von einst hatten kein Programm und kein Organisationszentrum. Die Volksfront hat beides.

Die Parteien, die die 616 Mandate (dabei 60 in Paris und seinen Vororten) beanspruchen, zerfallen im großen und ganzen in zwei Lager: die Volksfront und die Nationale Front. Es gibt auch Zwischenparteien, wie die Partei des Außenministers Flandin (L'Alliance Democratique), die als Mittelglied zwischen rechts und links fungieren wollen, aber entschieden gegen die Volksfront und ihre wenn auch sehr bescheidene Nationalisierungsforderung zur Krisenbekämpfung auftreten. Es gibt auch eine ziemlich große Zahl Einzelgänger, die unter oft geradezu phantastischen Fahnen und Namen auftreten und nur das Wahlspiel verwirren.

Die Rechtsparteien der Nationalen Front sind nichts weniger als einig. Der offiziöse „Temps" bestreitet zwar, daß die Rechtsparteien regimefeindlich seien. Aber in der Tat geht die Faschisierung der bürgerlichen Reaktionsparteien im schnellen Tempo vor sich. In den Fragen der Außenpolitik spielen die Rechtsparteien unerwartet und heuchlerisch „Pazifisten", sind gegen die Annäherung zu Sowjetrußland, gegen die Sanktionen gegen Italien und für unmittelbare Verabredungen mit Hitlerdeutschland sogar auf Kosten der Sowjetunion. Im Innern sind sie verkappte, aber treue Vertreter der Wirtschafts- und Finanzinteressen der „200 Familien".

Die Volksfront besteht aus drei großen Parteien (Radikale, Sozialisten und Kommunisten) sowie aus einer Reihe sozialistischer, kommunistischer und radikaler Splitterparteien („Union Socialiste" mit Paul Boncour an der Spitze, „Pupisten"-Partei der Proletarischen Einheit, linksradikale Gruppe „Camille Pelletan"). Auch in jeder der großen Parteien — ausgenommen die linientreuen Kommunisten — gibt es viele Schattierungen, besonders in der Frage der Wirtschaftspolitik und in der Frage der Koalitionspolitik nach dem Sieg der Volksfront. Die daraus entstehenden Schwierigkeiten, die in der Zukunft die Volksfront sprengen können, sind nicht zu unterschätzen.

Die große Partei des französischen Mittelstandes, die Radikal-Sozialisten, gehören formell der Volksfront an. Aber sie ist geistig und politisch nach zwei Richtungen gespalten. Herriot scheint nicht zu beabsichtigen, die Partei nach den Wahlen im Sinne der Volksfrontregierung festzulegen, und steht dem Wirtschaftsprogramm der Volksfront skeptisch, wenn nicht feindlich gegenüber, während der linksradikale Daladier die radikale Krisenbekämpfung auch mit den Mitteln der Verstaatlichung vertritt.

Die Kommunistische Partei verhält sich außerordentlich oppurtinistisch. Sie hat sich auch in der Wahlkampagne die nationalistische und patriotische Phraseologie zueigen gemacht, spricht demagogisch von der „nationalen Versöhnung der Franzosen", treibt eine Wahlagitation mit zweifelhaften Mitteln, betrachtet die Sozialisierung der Schlüsselindustrien aus taktischen Gründen als unzeitgemäß und läßt alles dies ihre treuen Anhänger als ein tiefgreifendes Manöver zur Machtergreifung und zur Aufrichtung des Sowjetsystems schlucken . . .

Die Sozialistische Partei macht diesen Wählerfang nicht mit. In ihrem Wahlmanifest hat sie ehrlich und klar ihre Kampfziele, ihre Programmforderungen und ihre Zeitforderungen zur Krisenbekämpfung, zur Erhaltung des Friedens und zur Beseitigung der faschistischen Gefahr formuliert. Dabei stellt die Sozialistische Partei bereits im Wahlgang die schicksalsschwere Frage der Regierungsbildung nach dem zu erwartenden Sieg der Parteien der Volksfront, eine Frage, der sowohl die bürgerlichen Radikalen vom Schlage Herriots, als auch die Kommunisten aus taktischen Parteigründen mit Vorsatz auszuweichen suchen.

Indessen liegen die Aussichten des begonnenen Wahlkampfes für die Parteien der Volksfront im großen Maße in der Ueberwindung der Differenzen in der Regierungsbildung nach den Wahlen. Denn diesmal will die französische Wählerschaft gleich der englischen durch ihren Wahlzettel nicht nur die Parlamentsmehrheit, sondern auch die künftige Regierung im voraus bestimmen und dadurch die Festigkeit und Folgerichtigkeit der Außen- und Innenpolitik.

Zum 1. Mai 1936.

Deutsche, werktätige Bevölkerung Polens!

Die Maifeier 1936 fällt in den Zeitpunkt eines vom italienischen Faschismus gegen ein Mitglied des Völkerbundes brutal geführten Krieges.

Die Maifeier 1936 fällt in die Zeit internationaler Verwirrung, die dadurch verursacht wurde, als der deutsche Faschismus einen zwischenstaatlichen Vertrag wie einen Papierfetzen zerrissen hat.

Die Maifeier 1936 fällt in das 8. Jahr der Weltwirtschaftskrise, die unsagbares Massenelend ausgelöst hat.

Diese Situation verdankt die Welt dem bankrotten Kapitalismus.

Mit demagogisch angewandten sozialistischen Losungen versprach der Faschismus dem bankrotten Kapitalismus den Todesstoß zu versetzen und eine Volksgemeinschaft aufzurichten.

Indessen siecht der Kapitalismus unaufhaltsam hin und der Faschismus, geboren als Retter des Mittelstandes, entpuppte sich alsbald als das Bollwerk, die letzte Bastion des absterbenden Kapitalismus.

Unsagbares Elend einerseits, raffinierter Luxus andererseits, Erdrosselung der bürgerlichen Freiheiten einerseits, zynische, maßlose Ueberhebung andererseits, Roheit, Brutalität, Rückfall in die Barbarei der Scheiterhaufen, Rassenhaß, eine „Volksgemeinschaft" der an der Staatskrippe nagenden Bonzen — das ist das Wesen des faschistischen Regimes.

Aus diesem Grunde gilt der 1. Mai 1936 in erster Reihe

als Kampftag gegen den Faschismus!

Unbändig hassen die Arbeitenden den Faschismus, weil dieser, unfähig die wirtschaftliche Not zu meistern, jede Freiheit des eigenen Volkes erdrückt, die Gefängnisse und die Konzentrationslager füllt.

Deshalb fordern wir die deutschen Arbeiter auf, am 1. Mai 1936 einen flammenden Protest zu erheben

gegen faschistische Gewaltherrschaft
für die demokratischen Freiheiten
für die Amnestierung der eingekerkerten politischen Häftlinge.

Das „Ideal" des Faschismus ist ein faschistisch gleichgeschaltetes Europa, untergeordnet einem gleichgeschalteten Herrschervolke, wobei noch unentschieden bleibt, wem die führende Rolle, einem Mussolini oder Hitler, zufallen soll.

Im Zeitalter des Faschismus wird physische Kraft und kriegerisches Handwerk als oberste nationale Tugend gepriesen. Daher Krieg in Afrika. Daher Weltkriegsgefahr vom Dritten Reich und Japan ausgehend. Daher fieberhafte Rüstungen, die uns an die Schwelle eines Weltbrandes stellen, der an Vernichtung, Zerstörung, an Niedergang der Kultur, an Jammer und Qualen ohnegleichen sein wird.

Mit diesen Mitteln will der Faschismus seine Machtposition vor dem Zusammenbruch retten.

Die Arbeiter Europas werden daher am 1. Mai 1936 gegen die faschistische Kriegsfurie, für Abrüstung und den Frieden eintreten!

Arbeiter, hört die Signale!

In vielen Ländern, nicht zuletzt in Polen, ist im Laufe des Jahres 1936 ein Erwachen und Erstarken der Arbeiterbewegung zu verzeichnen. Die durch geraume Zeit gefesselten proletarischen Kräfte entfalten sich in groß angelegten Demonstrationen und Streiks. Wir befinden uns an der Schwelle eines neuerlichen proletarischen Aufstieges.

Deutsche Genossinnen und Genossen!

Sorgt dafür, daß die deutschen Arbeiter Arm in Arm mit der von der PPS und vom „Bund" und den Gewerkschaften geführten Arbeitermassen am 1. Mai demonstrieren!

Sorgt dafür, daß sich die Maifeier zu einer imposanten Heerschau gestaltet!

Sorgt dafür, daß unsere Reihen im Kampfe gegen die verlogene untereinander zerstrittene Sippe der Hakenkreuzler erstarken!

Sorgt für den Aufstieg des Sozialismus, der allein siegreich

der Welt — den Frieden
den Völkern — die Freiheit
den Nationen — die kulturelle Fortentwicklung
den Werktätigen — den Wohlstand sichern kann.

Unsere Losung am 1. Mai 1936 laute:

Hinweg über die Niederlage des Faschismus zum Sozialismus und zur Freiheit,
zur sozialistischen Planwirtschaft!

Deutsche Arbeiter: Legt im Banne dieser Losungen am 1. Mai allerorts die Arbeit nieder. Schließt Euch den Demonstrationen an mit dem Rufe:

Für die Gemeinschaft aller Werktätigen!
Für Freiheit! Für Sozialismus!
Es lebe der Völkermai!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Wieder ein „Erfolg“ der Naziſten.

Nazi-Provokation führt zur Einſtellung der deutſchen Gottesdienſte.

Die Lehren Adolf Hitlers über die „deutſche Ehre“ haben nicht nur weltpolitiſch Unheil angerichtet, ſie wirken ſich auf allen Gebieten aus und führen eben das Deutſchtum zur Kataſtrophe als Folge der Methoden der Lüge und des Betrugs. Bekanntlich iſt das „reinſte Chriſtentum“ nur im Dritten Reich vertreten und die Hitlergläubigen können es nicht begreifen, daß ſich der andere Teil der Katholiken gegen derartiges „Chriſtentum“ zur Wehr ſetzt. Nun iſt aus Byrtultau im obeſchleſiſchen Kreiſe Rybnik ein Zwiſchenfall zu verzeichnen, der ſo deutlich die Moral gewiſſer Hitlerchriſten kennzeichnet. Im Verlauf einer Predigt ſetzte ſich bei der deutſchen Andacht am Oſterfeiertag der Prieſter auch mit dem Neuheidentum und der Katholikenverfolgung auseinander, wobei er auf Sowjetrußland, Spanien, Mexiko und Deutſchland hinwies. Als Hitlerdeutſchland genannt wurde, rief ein deutſcher Gymnaſiaſt, Knappik aus Radlin, „Pfui!“, was ſich gegen den Prieſter richtete, weil er an Deutſchland Kritik übte. Den Pfuirufen ſchloſſen ſich dann auch ein gewiſſer Skaba und Adamczyk an, beide aus Radlin, was in der Kirche die größte Empörung hervorrief. Der Zwiſchenfall hatte bald ſeine Folgen, denn der Pfarrer beſtieg erneut die Kanzel und erklärte, daß mit Rückſicht auf dieſe Provokation jeglicher deutſche Gottesdienſt unterbleiben wird, da es ſich die Polen in ihrem Lande nicht gefallen laſſen, daß Deutſche, die hier nur Gäſte ſind, einfach die Mehrheit provozieren.

Wir wollen nicht über die Zweckmäßigkeit urteilen, Diskuſſioien in der Kirche anzufangen, denn um über Sowjetrußland, Spanien und Mexiko zu urteilen, muß man die dortigen Verhältniſſe und die beſondere Einſtellung des Klerus kennen, und was Deutſchland betrifft, ſo ernten die Katholiken nur die Früchte der Politik des Zentrums und insbeſondere Brünings, der durch ſeine Zuſtimmung zur Verfaſſungsänderung erſt die Hitlerei in den Sattel mit verholfen hat. Uns intereſſiert aber die andere Seite, der moraliſche Verfall des Deutſchtums unter der Aera Adolf Hitlers als Retter des Volkstums. Die Idee der Provokation des Gegners iſt eine Grundeinſtellung des Nazismus, und wir werden noch manche Ueberraſchung in dieſer Beziehung erleben. Mögen ſich die Katholiken mit ihrem Pfarrer auseinanderſetzen, wieweit ſie in die Kirche gehen, wenn es keinen deutſchen Gottesdienſt mehr gibt. Aber, wir ſagen es offen aus, wenn das Deutſchtum zugrunde geht, ſo tragen unſere Deutſchtumsretter die Hauptſchuld daran. Die Art und Weiſe, wie man hierzulande mit ſeinem Deutſchtum demonſtriert und renommiert, kann nicht anders enden. Anders liegt der Fall, ob wegen der jugendlichen Dummheit eines Gymnaſiaſten die ganze deutſche Bevölkerung geſtraft werden ſoll. Das iſt mindeſtens ebenſowenig „chriſtlich“ wie die Art, wie man in Deutſchland mit den Katholiken umgeht. „Du ſollſt Deinen Nächſten lieben“, heißt es ſo ſchön als Bibelſpruch, im Verbot wegen einer Dummheit eines Hitlerbengels alle Deutſchen zu ſtrafen, iſt mindeſtens Haß und es ſcheint, als wenn in Byrtultau nur eine willkommene Gelegenheit wahrgenommen wurde, um ſich des deutſchen Gottesdienſtes zu entledigen, und was konnte bequemer ſein, als wenn eine Provokation zum Anlaß nahm, die Deutſchen als die Schuldigen anſehen zu laſſen.

Die deutſchen „Erneuerer“ haben wieder einen „Erfolg“, was fragen ſie dabei ob dies zum Schaden des Deutſchtums ausfällt!

Wahlfreiheit iſt nicht Wahlzwang.

Es iſt noch in aller Erinnerung, daß die Sanacja mit allen Mitteln verſucht hat, zu verhindern, daß die Wahrheit über die Wahlen zum Sejm und Senat an die Oeffentlichkeit kommt. Im Zuſammenhang damit wurden oppoſitionelle Flugblätter, die zum Wahlboykott aufforderten, wiederholt beſchlnagnahmt und es wurde ſogar Anklage wegen „ſtaatsfeindlicher“ Tätigkeit erhoben. Erfreulicherweiſe iſt feſtzuſtellen, daß in den meiſten Fällen die Angeklagten bezüglich des Wahlboykotts freigeſprochen wurden.

Nun hatten ſich vor dem Kattowitzer Bezirksgericht einige Funktionäre der Korfantypartei zu verantworten, und zwar Adam Gacek, Antoni Klonowſki, Staniſlaw Kubicki, Franz Gienza und Paul Brzoſa, die ein Wahlflugblatt gegen die Teilnahme an den Sejmwahlen in etwa 80 000 Exemplaren in der Wojewodſchaft Schleſien verbreitet haben. Zur Propagierung des Wahlboykotts bekannten ſich die Angeklagten reſtlos, doch lehnen ſie es ab, ſtaatsfeindlich oder gar gegen das Geſetz gehandelt zu haben. Der Anklagevertreter beſtand auf einer Beſtrafung. Das Gericht jedoch erkannte auf Freiſpruch, da Wahlfreiheit nach geſetzlicher Auffaſſung noch keinen Wahlzwang bedeute.

Aber immerhin iſt es bemerkenswert, daß ſolche Klagen überhaupt zuſtande kommen. Jedem Bürger muß es freigeſtellt ſein, ſich gegen die Wahlteilnahme auszuſprechen, wenn hierbei ſeine Rechte bei der Aufſtellung eigener Kandidaten unterbunden ſind. Denn würden die Volksmaſſen ihre Kandidaten aufſtellen und wählen können, dann wäre es nach rechtlichen Begriffen längſt mit der Sanacja vorbei, ſie würde nicht mehr in Polen am Ruder ſein. Und das hat am beſten der frühere Premier Slawek begriffen, indem er ſeine Wahlorganiſation BBWR auflöſte, und damit die „Schönheiten“ dieſes Blocks zur Mitarbeit mit der Regierung nie das Licht der Oeffentlichkeit erblicken, hat man die Akten, Protokolle und Dokumente dieſer Sanacjaorganiſation dem reinigenden Feuer überlaſſen. Aber das Schandmal, daß eine ſolche Wahlorganiſation dennoch beſtand, wird man in Polen doch nicht hinwegwaſchen können.

Wieder ein Gemeindeſkandal in Radzionkau.

Es iſt noch nicht ſo lange her, da wurden einige Angeſtellte der Drukarnia Tarnowicka beſchuldigt, zum Teil aus dem Arbeitsloſenhilfsfonds unterhalten zu werden. Eine Klärung dieſer Angelegenheit iſt noch nicht erfolgt und ſchon erhebt der Gemeindevertreter Suchanſki aus Radzionkau Anklage gegen einige Beamte des Arbeitsloſenfonds in Radzionkau, daß es dort nicht mit richtigen Dingen zugehe. Zum Teil werden Leute als Arbeitsloſe geführt, die in Brot und Arbeit ſtehen, teils werden doppelte Poſitionen für ein und dieſelbe Perſon geführt, wobei die betreffenden Unterſtützungsbezieher nur einmal die gezeichneten Sätze erhalten. Der Gemeindevertreter fordert öffentlich die Beſtrafung der Gemeindeſekretärin Berta Dziembalanka, des Gemeindeangeſtellten Wilhelm Pietryga, des Gemeindevorſtehers Zientek, der früher Abgeordneter war, des Gemeindekaſſierers Wiktor Blaton ſowie des Gemeindeangeſtellten Stonika, als auch des Reviſors des Arbeitsloſenfonds in Radzionkau, Golus, die alle von den Vorgängen gegen die beiden Erſtgenannten gewußt haben und ſie bislang duldeten.

Die Radzionkauer Kommunalverwaltung hat ſchon manche Affären hinter ſich. Man kann neugierig ſein, wie die Aufſichtsbehörden auf die Forderungen des Gemeindevertreters Suchanſki reagieren werden. Die Beſchuldigten ſind bekannte Sanatoren und Patrioten, die ſich eines guten Anſehens im Sanacjakreis erfreuen. Ob hier eine Krähe der anderen die Augen aushacken wird? Gemeindevorſteher Zientek hat nämlich ſchon manchen Sturm überlebt!

Frühlingsfeſt des Vereins Jugendlicher Arbeiter, Alexanderfeld.

Im Saal des Gaſthauſes „Zum Patrioten“ fand am Oſterſonntag das Frühlingsfeſt der Arbeiterjugend von Alexanderfeld ſtatt. Trotz der außerordentlich ſchweren Zeit hat die Vereinsleitung es ſich nicht nehmen laſſen, den ſehr zahlreich erſchienenen Gäſten (ein Sitzplatz war nicht mehr zu haben) nur das Beſte und Schönſte zu bieten. Unter der bewährten Stabführung des Herrn Chormeiſters A. Piwny ſen. wurde der Abend mit G. Ad. Uthmanns „Auferſtehung“ eröffnet. Die Arbeiterjugend beſitzt einen zirka 50 Perſonen zählenden Chor, der dieſes Werk ſauber und klangrein zum Vortrag brachte. Der jüngſte Zweig der Gruppe, die Falken, brachten den Singbewegungschor „Arbeit, Brot und Frieden“ exakt und mit Begeiſterung, was vom Publikum dankbar aufgenommen wurde. Die „Donauwellen“, ein Walzer für Chor und Orcheſter welcher zum Unglück auch noch wiederholt wurde, paßte nicht ganz in das Programm hinein und ſtrengte durch ſeine enorme Länge nur die Stimmen der Sänger und Sängerinnen unnötig an. Man ſollte dieſe Art von Geſang ruhig bürgerlichen Liedertafeln überlaſſen, wir beſitzen derart viel proletariſche Chorliteratur, daß wir uns mit ſolchen muſikaliſchen Mätzchen nicht einlaſſen dürften. Zwei Theaterſtücke, ein ernſtes Antikriegsſtück „Das Totenſchiff“ und ein luſtiges bewieſen, daß auch auf dem Gebiete des Laienſpiels einige Arbeit geleiſtet wurde. Das ernſte Spiel mit der Tendenz gegen den Krieg machte auf die Hörer einen tiefen Eindruck, mit luſtigen Sachen jedoch ſoll man ſehr vorſichtig zu Werke gehen. Eine Jugendgenoſſin produzierte ſich auch auf der Zither und brachte ein paar nette Konzertſtücke zum Vortrag. Der gemiſchte Chor ſang noch einige Chöre, von denen die „Waldandacht“ von Fr. Abt wohl der ſchönſte war, bei welchem aber der Soloſopran nicht ganz auf der Höhe war, während das Altſoli klar und ſauber geſungen wurde. Man ſollte bei ſolchen Gelegenheiten, wenn man ſieht, daß eine einzelne Stimme nicht mitkann, lieber zwei oder drei Sopranſtimmen piano ſingen laſſen. Die Pauſen zwiſchen den einzelnen Darbietungen füllte ein ſchneidiges kleines Orcheſter mit ſchönen Konzertſtücken und Liedern aus. Als Abſchluß und gleichzeitig als Aufforderung, jetzt nun tüchtig das Tanzbein zu ſchwingen, ſang der gemiſchte Chor Hugo Jüngſts „Schöne Manja, komm zum Tanz“, bei welchem ſelbſt der alte Papa Piwny jugendlich wurde. Alles in allem genommen kann das Frühlingsfeſt unbedingt als gelungen betrachtet werden, und der Vereinsleitung und nicht zuletzt Herrn Chormeiſter Piwny ſen. gebührt Anerkennung und Dank.

Hannes.

Arbeiter-Konſum- und Sparverein in Bielitz.

Am Sonntag, dem 19. April, beginnt um 9.30 Uhr vormittags im Arbeiterheimſaal in Bielitz die 32. ordentliche Delegierten-Generalverſammlung des Arbeiterkonſum- und Sparvereins für Bielitz und Umgebung mit nachſtehender Tagesordnung: 1. Verleſung und Genehmigung des Protokolls der vorjährigen Generalverſammlung; 2. Verleſung des Reviſionsberichtes; 3. Rechenſchaftsbericht a) des Vorſtandes, b) des Aufſichtsrates, c) Genehmigung der Bilanz und Erteilung des Abſolutoriums; 4. Beſchlußfaſſung über die Verwendung des Reingewinns; 5. Statutenänderung; 6. Nachwahl des Vorſtandes und Aufſichtsrates; 7. Anträge des Vorſtandes und Aufſichtsrates; 8. Allfälliges.

Für den Vorſtand: J. Karch, Ph. Follmer.

Meiſterſchaftskämpfe der Arbeiterſportler

Wie bereits angekündigt ,finden am Sonntag, dem 19. April 1936, im Arbeiterheimſaal in Bielitz die ſchleſiſchen Meiſterſchaften für Ringen und Stemmen ſtatt. An den Kämpfen werden ſechs Vereine teilnehmen. Es wird nur erſtklaſſiger Sport gezeigt werden, nachdem die Arbeiterſportvereine von Oberſchleſien ihre beſten Ringer und Stemmer nach Bielitz delegieren.

Um allen Sportliebhabern den Beſuch dieſer Veranſtaltung zu ermöglichen, wurde als Eintritt eine freie Spende feſtgeſetzt, die beim Eintritt in den Saal zu entrichten iſt. In den Pauſen wird die Turnerkapelle mit einigen Muſikſtücken aufwarten. Der Beginn iſt für 3 Uhr nachmitags feſtgeſetzt.

Alexanderfeld. Für die Naturfreunde. Am Montag, dem 20. April, findet um 8 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorſtansſitzung ſtatt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um beſtimmtes Erſcheinen erſucht.

Altbielitz. Sitzung des Wahlvereins. Dienstag, den 21. April, findet um 7 Uhr abends im Gaſthaus A. Schubert eine Vorſtandsſitzung des Wahlvereins „Vorwärts“ ſtatt. Alle Vorſtandsmitglieder werden erſucht, vollzählig zu erſcheinen.

Frühlingsfeſt der „Freien Turnerſchaft“ in Nikelsdorf

Sonntag den 26. April l. J., veranſtaltet die „Freie Turnerſchaft“ in Nikelsdorf im Saale des Herrn Genſer ein Frühlingsfeſt, bei welchem turneriſche ſowie Theatervorträge vorgeſehen ſind. Nach Schluß des Programms folgt Tanz. Der Beginn iſt auf 4 Uhr nachmittags angeſetzt. Alle Genoſſen und Sympathiker des Vereins ſind zum zahlreichen Beſuch dieſes Feſtes höfl. eingeladen.

Die Dame aus dem „Carlton“

Roman von E. D. Biggers

(2. Fortsetzung)

Mit bequemen Unterbrechungen gelangte ich nach ndon. Hier traf ich einen gerade bei der Abfahrt nach r Heimat begriffenen Freund, der mir von verschiede n unangenehmen Erfahrungen erzählte, die er mit npfehlungsschreiben erlebt hatte, von kühlen, fischäugi n — „Lieber Mann, warum belästigen Sie mich da it?“ — Blicken, die auf die Ueberreichung dieser Briefe twortelen. Lauter gutherzige Kerle, meinte er, aber gen Fremde sehr ablehnend; ein hervorstechende Zug i den Engländern — Archie stets ausgenommen.

Ich schlug mir daher den Brief an Hauptmann Fra r-Freer aus dem Kopf. Ich besuchte in London ver iedene Geschäftsfreunde und auch ein paar wirkliche glische Freunde, und diese waren, wie stets, liebenswür g, ja, scharmant. Doch es lag mir daran, so viele Men hen wie nur möglich kennenzulernen, und nachdem ich ch eine Woche lang in der Stadt umgesehen hatte, chte ich mich eines Nachmittags doch auf den Weg, mei m Hauptmann einen Besuch abzustatten. Vielleicht, te ich mir, hat der indische Brutofen diesen Briten ein nig aufgetaut. Wenn nicht, schadet es schließlich auch ichts.

An jenem Tage betrat ich zum ersten Male dieses us in Adelphi Terrace, denn das war die Adresse, die chie mir angegeben. Walters ließ mich ein und ich er hr von ihm, daß Hauptmann Fraser-Freer noch nicht s Indien eingetroffen wäre. Seine Zimmer ständen reit — er hatte sie, wie das hierzulande üblich zu sein eint, auch während seiner Abwesenheit behalten —, d man erwartete seine Ankunft in den allernächsten gen. „Vielleicht“, meinte Walters, „wüßte seine u das genaue Datum.“ Während er zu ihr ging, um danach zu erkundigen, blieb ich in dem unteren Kor dor.

In Erwartung von Walters Rückkehr schlenderte ich n Gang hinunter. Und dort erblickte ich durch ein ge netes Fenster, das die Sommerluft hineinströmen ließ, m erstenmal jenen Hof, der meine große Liebe in Lon n ist — die alte, efeubekleidete Ziegelmauer, die saube n Wege zwischen den blühenden Beeten; die ländliche r; das Zaubertor. Es schien unglaublich, daß unmit bar jenseits die größte Stadt der Welt mit all ihrer mut und ihrem Reichtum, ihren Sorgen und Freuden, m Lärm und Gewühl lebe. Das war ein rechter rten für Jane Austen, um ihn mit schönen Damen und erlichen Kavalieren zu bevölkern — das war ein Gar n, um darin zu träumen, anzubeten und zu schwärmen.

Als Walters zurückkehrte, um mir mitzuteilen, daß ne Frau das genaue Datum, wann der Hauptmann träfe, auch nicht wisse, erging ich mich in Lobpreisun n über den Hof. Sofort war der Portier mein Freund. h hatte schon vom Hotel aus nach einem ruhigen Logis schau gehalten und war begeistert, zu erfahren, daß im eiten Stock, unmittelbar unter des Hauptmanns Woh ng, eine Etage zu vermieten sei.

Walters gab mir die Adresse der Agenten, und nach m man mich einem scharfen Verhör unterworfen hatte, s nicht strenger hätte sein können, wenn ich um die nd der Tochter des Seniorchefs angehalten, gestattete n mir, hier einzuziehen. Der Garten war mein Eigen m!

Und der Hauptmann? Drei Tage nach meinem Um ge hörte ich zum erstenmal über meinem Haupte den ritt seiner Militärstiefel. Von neuem verließ mich der Mut. Ich würde es vorgezogen haben, Archies Schreiben in meinem Schreibtische verstauben zu lassen und meinen Mitbewohner nur nach seinem Schritte über mir zu kennen. Daß ich in das gleiche Haus wie er gezogen war, erschien mir wie eine Aufdringlichkeit.

Aber ich hatte mich bei Walters als einen Bekannten des Hauptmanns eingeführt und der Portier verlor keine Zeit, mir mitzuteilen, daß „mein Freund“ wieder gesund daheim wäre.

Eines Abends, etwa vor einer Woche, raffte ich also meinen Mut zusammen und stieg zu des Hauptmanns Wohnung hinauf. Ich klopfte. Er rief: „Herein!“, und ich stand ihm in seinem Arbeitszimmer Auge in Auge gegenüber. Er war ein hochgewachsener, schöner Mann mit blondem Haar und Schnurrbart — genau eine Erscheinung, wie Sie, Dame meines Herzens, in Ihrer Schulzeit sie sich als Ideal vorgestellt haben würden. Sein Benehmen — das muß ich freilich zugeben — war nicht gerade herzlich.

Herr Hauptmann“, begann ich, „es tut mir leid, wenn ich störe.“ Das wollte ich eigentlich gar nicht sagen, aber ich war verwirrt. „Infolge eines Zufalls bin ich Ihr Wohnungsnachbar, und ich habe hier ein Empfehlungsschreiben von Ihrem Vetter, Archibald Enwright. Ich lernte ihn in Interlaken kennen, und wir haben uns sehr angefreundet.“

„Wirklich!“ entgegnete der Hauptmann.

Er streckte die Hand nach dem Briefe aus, als handele es sich um eine Zeugenaussage bei einem Gerichtsverfahren. Innig wünschend, nicht gekommen zu sein, reichte ich ihm das Schreiben. Er las es durch. In Anbetracht seines Zweckes war es ein langer Brief. Während ich wartend neben des Hauptmanns Schreibtisch stand — er hatte mich nicht aufgefordert, Platz zu nehmen —, blickte ich mich in dem Zimmer um. Es entsprach genau meinem eigenen Arbeitszimmer, nur war es vielleicht noch etwas verstaubter. Da die Wohnung im dritten Stock lag, war sie von dem Garten entfernter als die meine, und infolgedessen kam Walters nur selten dort hinauf. Der Hauptmann drehte den Bogen um und begann den Brief noch einmal zu lesen. Das wirkte entschieden peinlich. Als ich zufällig hinunterblickte, bemerkte ich auf seinem Pult einen seltsamen Dolch, den er wahrscheinlich aus Indien mitgebracht hatte. Die Klinge war aus Stahl, gefährlich scharf, der Griff aus Gold und mit einigen heidnischen Gestalten verziert.

Jetzt sah der Hauptmann von Archies Brief auf, und sein kalter Blick ruhte fest auf mir. „Verehrter Herr“, sagte er, „meines Wissens besitze ich keinen Vetter namens Archibald Enwright.“

Eine angenehme Situation, nicht wahr? Es ist schon schlimm genug, wenn man in England zu jemand mit einem Brief von dessen Mutter kommt. Aber hier stand ich nun in der Wohnung dieses Briten und prunkte unverfroren mit einem warmen Empfehlungsschreiben eines Vetters, der überhaupt nicht existierte!

„Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen“, erklärte ich. Ich gab mir Mühe, genau so hochmütig wie er zu tun, blieb aber mindestens um ein Dutzend Nasenlängen zurück

„Ich überbrachte Ihnen den Brief in bestem Glauben.“

„Sicherlich“, entgegnete er.

„Augenscheinlich wurde mir das Schreiben von irgendeinem Abenteurer aus selbstsüchtigen Zwecken gegeben“, fuhr ich fort, „obwohl ich keine Ahnung habe, welche Absicht dahintersteckt.“

„Das tut mir furchtbar leid — wirklich“, sagte er, aber er sagte es mit dem Londoner Tonfall, der ganz offensichtlich bedeuten sollte: „Es ist mir schrecklich gleichgültig.“

Eine peinliche Pause. Nach meinem Gefühl mußte er mir jetzt den Brief zurückgeben, aber er traf dazu keinerlei Anstalten. Und natürlich forderte ich ihn auch nicht zurück. „Hm — ja — gute Nacht!“ sagte ich und bewegte mich eilig nach der Tür.

„Gute Nacht“ erwiderte er, und ich ließ ihn mit Archies verdammtem Briefe in der Hand dort stehen.

So! das ist die Geschichte, wie ich in dieses Haus in Adelphi Terrace kam. Sie müssen selbst zugeben, verehrte Dame, daß die Sache geheimnisvoll ist. Ein- oder zweimal bin ich dem Hauptmann seit diesem unerfreulichen Besuch auf der Treppe begegnet, aber die Korridore sind sehr dunkel, eine Tatsache, für die ich aufrichtig dankbar bin. Häufig höre ich seinen Schritt über mir ja, ich höre ihn auch jetzt, während ich dieses schreibe.

Wer war Archie? Was war der Zweck dieser Sache? Das frage ich mich.

Doch ganz egal, ich habe meinen Garten, und dafür stehe ich in des geschwätzigen Archie Schuld. Mitternacht ist nahe. Das Tosen Londons ist zu einem mürrischen Murmeln erstorben, und irgendwie hat ein kühler Lufthauch seinen Weg über diese siedende Stadt gefunden. Er flüstert in dem grünen Rasen, in dem Efeu, der an meiner Mauer emporklimmt, in den weichen, schmutzigen Falten meiner Vorhänge. Was flüstert er wohl?

Vielleicht erzählt er von den Träumen, die diesen meinen ersten Brief an Sie begleiten. Es sind Träume, die selbst ich noch nicht in Worte zu fassen wage. Und damit gute Nacht. Der Erdbeermann.“

Drittes Kapitel.

Mit einem starkes Interesse verratenden Lächeln las die Tochter des Texaser Staatsmannes am Donnerstag vormittag diesen Brief in ihrem Zimmer im Carlton. Keine Frage: das erste Schreiben des verrückten Erdbeeressers hatte ihre Phantasie erregt und gefesselt. Während sie ihren Vater den ganzen lieben langen Tag von einer Gemäldegalerie zur anderen schleppte, ertappte sie sich ständig dabei, daß sie neugierig und gespannt den kommenden Vormittag erwartete.

Doch Sadie Haight, das Zimmermädchen, das diese seltsame Korrespondenz vermittelte, hatte ihr am folgenden Morgen keinen Brief zu übergeben. Die Tochter von Texas war über diese Mitteilung nicht wenig enttäuscht. Um die Mittagszeit bestand sie darauf, zum Lunch in das Hotel zurückzukehren, obwohl ihr Vater meinte, sie wären viel zu weit vom Carlton entfernt. Ihre Fahrt wurde belohnt. Brief Nr. 2 erwartete sie bereits, und atemlos las sie folgendes:

„Dame meines Herzens aus dem Carlton! Ich schreibe diese Zeilen frühmorgens um drei Uhr, während jenseits unseres Gartens London stumm wie das Grab schlummert. Glauben Sie nicht, weil ich so spät schreibe ich hätte gestern nicht den ganzen Tag ihrer gedacht; seien Sie versichert, daß ich bereits gestern abend um sieben mich an meinen Schreibtisch setzte, um mit Ihnen zu plaudern. Seien Sie überzeugt, nur das überraschendste Ereignis vermochte mich aufzuhalten.

Fortsetzung folgt.

Humor.

Logische Antwort.

Der Lehrer lehrte Sprichwörter: „Morgenstunde hat old im Munde“, sagte er und wählte ein Beispiel aus m Leben; „ich habe einmal früh um sechs Uhr auf der traße eine Brieftasche mit hundert Mark gefunden. Die tte ich nie gefunden, wenn ich nicht so zeitig aufgestan n wäre!“

Der Schüler dachte nach, dann sagte er: „Aber der ige, der sie verloren hat, muß noch zeitiger aufgestan n sein, Herr Lehrer.“

Schottisch.

Der Schotte fährt zur Verjüngungskur. Der Schal beamte auf dem Bahnhof fragt: „Einfache oder Rück rkarte?“

Der Schotte: „Einfach. Die Rückfahrt mache ich lleicht als Kind.“

Der Professor.

Er fragt den Wachmann: „Wie komme ich denn da Salvatorkirche?“

„Hier, die nächste Gasse rechts und dann die Straße unter.“

Der Professor, in Gedanken verloren: „Gut. Setzen e sich!“

Postlagernd.

„Haben Sie einen Brief unter „Tausend Küsse“?“

„Nein mein Fräulein. Aber hier ist einer unter „Eintausendundvier Küsse“.“

„Der ist sicher für mich — mein Verlobter ist Bankbeamter, da hat er wahrscheinlich gleich die Zinsen dazugerechnet!“

Schwierige Therapie.

„Herr Doktor, halten Sie meinen Rheumatismus für gefährlich?“

„Gefährlich nicht, aber ich warne Sie trotzdem, Ihr krankes Bein auf die leichte Achsel zu nehmen.“

Zeichen der Zeit.

„Stellen Sie sich vor: Ich habe eine Heiratsanzeige aufgegeben, und wissen Sie, wer sich als erste gemeldet hat?“ — „Nun?“ — „Meine eigene Braut!“

Der Beweis.

„Kennst du Fräulein Lotte näher?“

„Ja, schon lange! Als Kinder haben wir immer zusammen gespielt. Damals waren wir sogar beide gleich alt.“

Passendes Geschenk.

„Du sollst ihr etwas schenken, worüber sie sich jedesmal freut, wenn sie es ansieht.“

„Gut — dann werde ich ihr einen Spiegel verehren!“

Auf dem Vesuv.

Schotte: „Wie weit ist es bis zum Gipfel?“

Einheimischer: „Noch drei Stunden, die Lava ist aber nadelspitz und noch glühend heiß!“

Schotte: „Das macht nichts, ich werde sowieso die Schuhe ausziehen!“

„Sie mir nicht!“

Lehrer: „Karl! „Ich grüße dir!“ — ist das richtig?“

Karl: „Nein, Herr Lehrer, Sie brauchen mir nicht zu grüßen, ich muß Ihnen grüßen!“

Erklärung.

Auf einem Ozeandampfer vergnügten sich die Fahrgäste mit Spielen. Ein Herr trat zu einem anderen und sagte: „Wir machen einen Wettlauf zwischen Verheirateten und Unverheirateten. Sie sind doch verheiratet?“

„Nein“, seufzte der andere, „ich sehe nur so aus — ich bin seekrank!“

Der Paß.

Ein Ehepaar wanderte nach Amerika aus. Bei der Ankunft sagte der Beamte der den Paß prüfte, zu dem Ehemann: „Ja, der Paß scheint in Ordnung zu sein, aber wie wollen Sie denn beweisen, daß diese Dame Ihre Ehefrau ist?“

„Mein lieber Mann“, meinte der Ehemann, „wenn Sie beweisen können, daß sie es nicht ist, dann kriegen Sie von mir zehn Pfund!“

Unterhaltung

Herz-As bringt Unglück / Von C. Hedley Barker

Wenn die Kellnerin nicht so lange gezögert hätte, so würde Herbert Dawlish nie einen Mord begangen haben. Dawlish hatte rasenden Appetit, aber kaum zehn Minuten Zeit. So eilte er schnell ins Bahnhofsrestaurant und verlangte eine Tasse Tee und ein belegtes Brot. Die Kellnerin nahm die Sache nicht so eilig und Dawlish rutschte höchst ungeduldig auf seinem Stuhl umher. Zehnmal innerhalb von fünf Minuten hatte er schon sicher seine Taschenuhr herausgerissen. Als endlich sein Tee und das belegte Brötchen auf der Bildfläche erschienen waren, konnte er gerade noch beides herunterschlingen und den Zug nach Herne Bay erwischen

Er stürzte auf den Perron in dem Moment, als der Zug abging. Seine Lippen zogen sicch vor Aerger zusammen, als ihm klar wurde, daß er unmöglich noch den Speisewagen erreichen konnte. Das bedeutete, daß er sein gewohntes Kartenspiel mit gewissen Leuten von der Küste nicht werde machen können.

Der Zug kam in volle Fahrt. Dawlish packte seine Handtasche und begann zu laufen, da ihm jetzt klar wurde, daß er sich glücklich preisen könne, wenn er ihn überhaupt noch erreichen würde. Mit gewaltigem Satz gelang es ihm schließlich doch (unter Warnungsrufen der Zugbeamten), auf dem Trittbrett des hintersten Wagens zu landen. Einen Augenblick klammerte er sich dort keuchend an, dann öffnete er die Türe und lief mit einem Seufzer der Erleichterung auf einen Sitz.

Der Mann, der Herbert Dawlish gegenübersaß, betrachtete ihn aufmerksam. Dieser Mann hatte etwas Protziges an sich. Er trug ein goldenes Hufeisen in der Krawatte und aufreizend elegante Reitstiefel. Er äußerte so das Uebliche, was man bei solchen Gelegenheiten sagt: Dawlish sei noch glücklich daran, doch noch mitgekommen zu sein, wenn man das irrsinnige Tempo bedenke, das der Zug schon gehabt habe, und noch weiteres in diesem Sinne. Auch schlachtete er in breitspuriger Weise eine Anekdote aus, in der ein gewisser Sam Biggs die Hauptrolle spielte, welch letzterer, da ihm das Schicksal nicht so zugelächelt wie eben Herrn Dawlish, zwischen Perron und Trittbrett zermalmt worden sei.

„Scheußlicher Anblick. Hätte so was nicht wieder sehen wollen." Herbert Dawlish (dem in diesem Augenblick eine Mordabsicht so fern war wie die Erde dem Planeten Jupiter), starrte auf den Mann, den er später umbringen sollte. Durchschnittsschwätzer waren ihm schon immer unangenehm gewesen und ihm schien, als sei dieser Kerl ein ganz ungewöhnlich aufdringliches Musterexemplar. Als aber der Mann ein Spielchen vorschlug, hob sich Dawlish Stimmung beträchtlich, war er doch ein passionierter Kartenspieler. Und so nahm er den Vorschlag begeistert an.

„Ich habe ein Päckchen bei mir," sagte er und griff in die Tasche. Jetzt aber gerieten seine Hände an etwas Hartes und mit halb verlegenem Lächeln zog er diesen harten Gegenstand heraus. Scherzhaft seinen automatischen Revolver auf das Tischchen legend, plauderte er: „Keine Angst. Bin kein Revolverheld. Habe das Ding heute in der Stadt gekauft. Gehöre nämlich zum Schützenklub von Herne Bay und wir haben dort einen Revolverkurs begonnen. Famoser Sport das."

Der andere nickte zustimmend. „Gestatten?" fragte er, nahm die Waffe zur Hand und untersuchte sie mit Kenneraugen. „Niedliche kleine Kanone," war sein Schiedsspruch. „Sogar geladen, Donnerwetter!"

„Hm, ja. Habe mir gleich das Magazin füllen lassen. Ist aber doch ganz ungefährlich, das Ding da, die Sicherung ist ja eingeschnappt. Nun, was wollen wir spielen; kennen Sie vielleicht Sechsundsechzig? Für zwei Personen das gegebene Spielchen."

„Ob ich es kenne! Das habe ich einmal in Frankreich gespielt. Damals bei Vimmy Ridge."

„Teilen Sie schneller, Mann, und reden Sie langsamer."

„Wollen wir einen kleinen Einsatz riskieren," meinte der Dicke.

„Sagen wir fünf Shilling das Spiel?" meinte Dawlish mit einem abschätzenden Kennerblick auf die äußerliche Ausstaffierung seines Partners.

„Sagen wir fünf Shilling der Punkt, wenn es Ihnen recht ist!"

Dawlish war überrascht. Dieser Einsatz war viel höher, als er es sonst gewohnt war. Aber er hatte genügend Vertrauen zu seinem Glück und seiner Geschicklichkeit. Er teilte die Karten je drei und zwei und das Spiel begann.

Bald mußte sich Dawish mit der Erkenntnis abfinden, daß dieser Geselle mit dem Hufeisen nicht zum erstenmal sein Spielchen machte. Er mischte und teilte die Karten mit jener feschen Selbstverständlichkeit, bei der sie leise knatterten, wenn man sie zückt. Er leckte seinen Daumen. Von den geschickten Fingern flogen die gestärkten farbigen Kartonstücke wie geölte Blitze.

Dawlish zahlte. Fünf, zehn, fünfzehn, bis zu fünfunddreißig und fünfzig Shilling. Nun hatte er sechs Pfund verloren. Matte Röte färbte seine hervorstehenden Backenknochen. Er stärkte sich mit einem tiefen Schluck aus seiner Reiseflasche, biß die Zähne zusammen und stürzte sich wieder wütend aufs Spiel.

Aber lange bevor der Zug Catham erreichte, waren aus den sechs Pfund schon sechsundvierzig geworden. Dawlish spielte schon völlig wild, um seinen Verlust einzubringen. Schlotternde Angst zog ihm das Herz zusammen. Sein Verlust war groß, größer, als er überhaupt riskieren konnte. Es war heute der Tag, wo man die Rechnungen zahlen mußte und die meisten hatte er aus dieser Summe zu bereinigen, die er nun dem andern hatte sinnlos hinwerfen müssen.

Bei siebzig Pfund lehnte Herbert Dawlish sich zurück und wischte sich den Schweiß mit zitternder Hand von der Stirn. Er war bleich und seine Mundwinkel bebten haltlos. Er bot keinen erfreulichen Anblick.

„Ich fürchte," stotterte er, „daß ich nicht weiterspielen kann. Ich habe meinen letzten Pfennig verloren."

Tatsächlich? Pech, Kamerad. Ist aber ein ganz nettes Spielchen, was? Geht auf Biegen und Brechen."

„War ganz nett, Kamerad, aber nun rücken Sie wieder mit dem Geld hervor. Ich habe dringende Zahlungen."

Sein flottes Gegenüber starrte ihn aufrichtig verblüfft an. Dann begriff er und wieherte. „Na, das ist wirklich die Höhe. Das muß ich meiner Alten erzählen, die wird vor Lachen heulen. Tatsache. Da ist nichts zu machen!"

„Mann, ich muß aber ..."

„Halten Sie die Luft an, guter Freund. Wenn Sie wieder spazieren fahren, so nehmen Sie sich eine alte Amme mit, die sich um Mütterchens Liebling kümmert, damit er keine leichtsinnigen Streiche macht. Nanu? Was zum Teufel ..."

„Hände hoch," schrie Dawlish und starrte ihn tückisch an hinter dem erhobenen Revolver. „Hände hoch! Verstanden?"

Selbst jetzt noch hatte Dawlish keine Mordabsichten. Er wollte den Kerl nur erschrecken, damit er das Geld gutwillig herausrückte. Aber er war sinnlos vor Wut und Angst. Er konnte es buchstäblich nicht wagen, heimzukommen und seiner Frau den Verlust zu beichten. Aber mit Schußwaffen spielen ist keine harmlose Sache. Die Augen des flotten Mannes verengten sich. Er tat plötzlich einen Satz. Dawlish kniff die Lider zusammen und zog am Hahn.

Es kann einem grausen, wie schnell der Tod manchmal kommt. In einer kurzen Sekunde hatte Dawlish die Leiche aufgepackt bekommen. Mitten auf der Stirn saß ein blaues Loch und die Gestalt sackte plump zu Boden wie ein Stück Eisen. Mit Gewalt meisterte Dawlish seinen Schreck und überlegte sofort, wie er aus dieser Klemme kommen könne.

Als er dabei war, den Leichnam aus dem Waggon an die frische Luft zu befördern, traf sein Blick die Armbanduhr des Toten, Einer plötzlichen guten Eingebung folgend veränderte er die Zeitangabe auf dieser Uhr auf 5 Uhr 50. Er rechnete damit, daß die Uhr stehen bleiben würde, wenn der Körper auf den Boden fiel und wenn die Uhr dann (gesetzt den Fall, man entdeckte den Leichnam nicht sofort) auf 5 Uhr 50 stände, so würde man zwangsläufig annehmen müssen, der Mann sei mit einem früheren Zuge gefahren. Er verrückte also den Zeiger, dann öffnete er die Waggontür, blickte vorsichtig von vorn nach hinten, schubste, bei einer Zugsgeschwindigkeit von 40 Meilen die sterblichen Reste des flotten Mannes in die Nacht hinaus.

*

In dem Zug, der am nächsten Morgen um 3 Uhr 40 in die Stadt fuhr, saß Venner, ein Beamter von Scotland Yard. Er und zwei andere begrüßten wie gewöhnlich Dawlish mit munterem Zuruf. Diese vier spielten nämlich nun schon zehn Jahre lang auf der täglichen Fahrt (außer an Feiertagen) ihr Spielchen.

„Her zu uns, alter Halunke," schrien sie. „Karten heraus. Wo hast du dich übrigens gestern abend herumgetrieben?"

„Verspätet," sagte Dawlish. „Ich mußte rennen, um den letzten Wagen zu erwischen. Habt Ihr die Zeitung schon gelesen? Von diesem Mord, der im Zug 5 Uhr 10 passiert ist?"

„Der arme Teufel ist ganz kaputtgeschmettert," sagte Shmith. „Vom Gesicht ist, genau gesagt, kaum etwas übrig, heißt es. Das kann er übrigens nicht mehr gespürt haben, meine ich. Hör' mal, Venner, hast du außer der Zeitungsnotiz noch etwas darüber gehört?"

Venner lächelte still.

„Hab' allerlei darüber gehört, wovon ich aber nicht reden darf. Was die Leiche betrifft, so habe ich sie zwei oder drei Stunden nach dem Mord besichtigt. Man hat mich von Herne Bay per Auto hingejagt."

„Sag' mal, Freund Dawlish, du hast uns ja hier zu wenig Karten gegeben. Das Glücks-As ist ja nicht dabei."

Smith nannte das Herz-As immer das Glücks-, Kreuz-As das Unglücks-As.

„Dann muß es noch in meiner Tasche sein," sagte Dawlish. Aber Venner ersparte ihm das Suchen. Der Detektiv blickte plötzlich ernst drein, während er aus seiner eigenen Tasche eine Karte zog.

„Nein," sagte er, „wenn ich mich nicht täusche, ist das Herz-As hier." Er legte eine Karte auf das Tischchen — dasselbe Herz-As, das im Päckchen nicht vorhanden war und genau zu diesem Spiel paßte.

„Donnerwetter, das muß es ja sein!" rief Smith. „Wo hast du es denn hergezaubert, alter Kartenzinker?"

Venner drehte sich um und sah Dawlish an. Dann legte er ihm die Hand auf die Schulter.

„Dawlish," sagte er, „es geht mir an die Nieren, aber ich muß es tun. Dieses Herz-As, Mensch, wurde im Aermel des Ermordeten — es war übrigens der berüchtigte Falschspieler und Bauernfänger Jocker-Jane — gefunden!"

Als Dawlish abgeführt wurde, sagte Smith zu seinem Begleiter: „Zum Teufel, seit wann denn bringt auch das Herz-As Unglück?"

Der Mäusebussard / Von Svend Fleuron

Im Wipfel einer Tanne, die von der Hand der Natur dazu eingerichtet schien, einen großen Raubvogelhorst aufzunehmen, hatte ein Mäusebussard sich angebaut. Im Sturme war die Spitze der Tanne einmal abgebrochen und der Baum hatte neue Zweige getrieben, die vom Stamme nach allen Seiten abstanden wie Stützen in einem Korbgeflecht. Darin lag der Bussardhorst.

Das große Raubvogelpaar bestand aus einem dunkelfarbigen Weibchen und einem ungewöhnlich hellbunten Männchen. Sie bekamen Eier und Junge.

Und da geschah es, daß die Wildheit in das Bussardmännchen fuhr.

Das Weibchen hatte genug zu tun mit dem Fangen und Füttern; es wußte, was den Kleinen am zuträglichsten war und war immer in Bewegung und unterwegs. Inzwischen mußte er zu Hause sitzen, um den Horst gegen Krähen und Häher zu bewachen.

Die Wartezeit wurde ihm oft zu lang; er langweilte sich auf seinem Posten und ärgerte sich hie und da über dieses und jenes.

Besonders bereitete ihm ein neuangelegter Weg dicht vor der Horststelle Sorgen. Das Forstwesen hatte die Aufgabe, im Walde aufzuräumen, den Holz- und Brennholzhändlern leichten, bequemen Zugang zu verschaffen — daher diese breite, offene Wegspur, die einen Spalt ins Walddach schlug.

Der Mäusebussard betrachtete das Roden mit anderen Augen: der Boden wurde denn auch immer magerer, der jungen Hasen gab es immer weniger und weniger, der jungen Drosseln ebenso und, was ärger war, auch der Mäuse, die ihm als Alltagskost dienten. So saß er denn und ärgerte sich, und seine Wut über den Weg steigerte sich fortwährend.

Eines Tages kam der Waldhüter geradelt ... der Mann merkt nichts, bis ihn plötzlich jenes eigentümliche Ahnen ergreift, wie es der Ueberraschung vorhergehen kann. Da schlägt das Rauschen großer Schwingen über ihm zusammen, unwillkürlich duckt er den Nacken — und lautlos streicht der Mäusebussard über ihn dahin.

Der Waldhüter sprang ab.

Da setzte sich der Vogel ungeniert vor ihn hin und starrte ihm frech und selbstbewußt in die Augen.

Der Waldhüter, ein gutmütiger Mann, fand dieses kleine Erlebnis in seiner Alltagsarbeit ganz spaßig und interessant, und, um mit dem Raubvogel etwas Kurzweil zu treiben, begann er, den Bussardschrei auszustoßen. Der Raubvogel antwortete ihm — mit kriegerisch schmetterndem Klange.

Der Schrei lockte die Häher herbei ... von Ast zu Ast schlichen die Spitzbuben heran; sie legten den Kopf auf die Seite und lauerten.

Da gewahrten sie den Erdbfeind ...

Das Gesindel im Walde kann sich zwar darein finden, daß ein großer Raubvogel zu und von seinem Horst fliegt; beginnt er aber, sich frei umherzubewegen, sich längs der Wege oder zwischen den Stämmen herumzutreiben, dann ist der Teufel los. Und nun bekam der Mäusebussard also das Hähergesindel auf den Hals.

An diesem Tage ließ der Waldhüter von dem Krakeeler ab. Aber an einem der folgenden Tage war es wieder übel bestellt: der geflügelte Waldwächter verfolgte wiederum den Hüter auf zwei Beinen und zwar bis zum Gartentürchen hin.

Der Mäusebussard wurde immer klüger und dreister; der Mensch wich ja vor ihm. Hier hatte er nun Jahr auf Jahr gewohnt, seine Jungen aufgezogen und sein Sommerleben verbracht — und nun kam man ihm mit diesem verfluchten Wege so erschrecklich nahe.

„Was habt ihr denn hier im Walde für ein Vogelgespenst?" fragte eines Tages der Sägewerkbesitzer aus Näsby, einer der Großkunden. Er war draußen gewesen, um unter der Hand Eichenholz zu kaufen und dabei war er von dem Bussardmännchen bedroht worden.

Auch der Oberförster hörte davon und kam von weither gereist; nun hatte er endlich eine willkommene Gelegenheit, sich diesen entfernten Distrikt einmal etwas näher anzusehen. Viermal am selben Tag trottete er den Weg entlang am Horst vorbei; aber das Vogelgespenst hatte offenbar nicht seinen [illegible] Tag.

Schade um den „Ritter"! Er hätte so gern das große, wilde Rauschen über seinem Kopfe vernommen. Der Vogel hatte seine eigene Taktik; er kam stets unvorhergesehen, überraschend. Der Waldhüter hatte sich allmählich so an ihn gewöhnt, daß er ihn anschrie und ihm drohte, wenn er vorbeiradelte — dann gab sich der Bussard den Anschein, als sähe er ihn nicht.

Aber eines schönen Tages, nach Verlauf eines längeren Zeitraumes, gleitet der Waldhüter in Gedanken versunken den Weg entlang. Er hat es sehr eilig; tausend Dinge, Brennholzlieferungen, Arbeitsakkorde, Verantwortung für Schonungen und Furcht vor Brandstiftung gehen ihm durch den Kopf. Er vergißt den Vogel und saust auf dem Freilauf hügelabwärts.

Da verspürt der Vogel es an sich, daß seine Stunde gekommen ist. Ritter, Waldhüter, große Kunden des Waldes, die können auf ihren Beinen gehen, bitte schön, schwer und hörbar über die Erde traben, so daß der Bussard sie lange bevor sie kommen, vernimmt ... Kriechen können sie, nach der Art des Gewürms. Fliegen sie aber über die Erde und zeigen sie sich so plötzlich, daß es einem in die Augen sticht, dann kribbelt es dem Bussard in den Fängen. Und je schneller sie fahren, desto wilder wird ihm zumut. Plötzliche, unwiderstehliche Eingebungen packen ihn — und so schwingt er sich denn nun vom Baume hinaus und kommt von hinten lautlos herangeschwebt ...

Der Waldhüter beugt den Kopf über die Lenkstange ... Arbeitsakkorde, Brennholzlieferungen, Verantwortung ... Er ist den Hügel halb hinabgelangt und in voller Fahrt; die Räder schnurren. Da erwacht er vom Alpdruck der Verantwortung. Flügelrauschen ... ein Satz, ein Schrei ... der Bussard!

Er will sich umwenden und nach ihm schlagen. Rutsch, da fliegt ihm der Hut vom Kopfe. — Man kann einem Erwachsenen vieles bieten, wenn es ihn nur von vorne ankommt und ihn beizeiten warnt und ihm Muße läßt, sich einzustellen. Sonst benimmt er sich töricht und fällt wie ein altes Weib über einen Strohhalm.

Als die Mütze ihm vom Kopfe fliegt, fällt der Waldhüter in die Rabatte, ein herabgefallener Zweig gerät in das Rad, die Geschwindigkeit läßt sofort nach, die Speichen springen, das Fahrrad ist verdorben und der Mann purzelt auf die Nase.

In demselben Augenblick stößt der Vogel einen triumphierenden Schrei aus, setzt sich auf einen Baumstumpf, rollt die Augen und faucht ...

Er war ein guter Kerl; er hätte den Zeitpunkt benützen sollen, dem Friedensstörer an die Kehle zu fahren; aber er belustigte sich bloß darüber, daß er diesem beräderten Hasen halt geboten hatte.

Der Waldhüter wütet; drei Speichen seines funkelnagelneuen Rades zerbrochen! Und der Schock und Schreck! Nein, nun ist die Sache nicht mehr amüsant, und ergreift einen Stein und schleudert ihn hinter dem Vogel her. Der Bussard kreischt und jubelt. Seine Schreie gellen dem Waldhüter schneidend in die Ohren. Der Vogel lacht ja über ihn, weidet sich an seinem Unfall. Ja, nun soll er erschossen werden.

Beschämt führte der Waldhüter sein Rad nach Hause; wenn er es an der Hand hatte, blieb seine Galle in Fluß. Der verfluchte Vogel! Und doch, war nicht etwas Großes, Ungewöhnliches an ihm? Verdiente er es denn, vernichtet zu werden? Nein, aber dann lag er, der Waldhüter ja im Staube — und das Rad war entzwei. Gesetzt den Fall, daß der Bussard einen Waldbesucher schlug, daß ein Unglück passierte, was würde die Presse dazu sagen? Kannten die Forstaufseher nicht die Gewohnheiten dieses Vogels?

Nein, es ging nicht an, ihn noch länger im Walde zu behalten — und er nahm die Flinte und eine Patrone Nr. 4.

Voll Verantwortungsgefühl eilt er zum Horste hin ...

Das Bussardmännchen sitzt auf dem Baumstumpf und sieht unangefochten den Menschen kommen. Der Bussard ist an Gefahr gewöhnt und weiß auch von Tod und Untergang. Aber dann muß ein Leben im Kampf vergehen. Daß der Mensch auf die Entfernung hin zu töten weiß, darüber befindet er sich in seinem erregten Gemütszustande in glücklicher Unwissenheit.

Ein Schuß! — — — Der Waldhüter dachte an sein Fahrrad, als der Bussard starb.

Einbruch in ein Schirmgeschäft. Aus dem Geschäft ... Karl Böhm in Bielitz auf der Pilsudskistraße stahlen ...bekannte Täter eine größere Menge Damen- und Her...schirme. Die Polizei hat sich dieser Angelegenheit an...nommen.

Ein Fahrrad gestohlen. Vor der Krankenkasse in Bie... ließ ein gewisser Jakob Lopczyk aus Zaborz sein Fahr... stehen. Als er zurückkam, war dasselbe bereits von ...em Unbekannten mitgenommen worden. Die Anzeige ...von wurde erstattet.

Vortrag im Arbeiterheim.

Montag, den 20. April l. J., veranstaltet die „Tur" ...en Vortrag im Bielitzer Arbeiterheim. Es wird Ge...se Prof. S. Szymanowski aus Warschau über das ...ema: „Das Recht der Massen auf Kultur" sprechen. ...tritt 20 Groschen. Alle Genossen, die die polnische ...rache beherrschen, werden zum Besuch eingeladen.

Oberschlesien.

Wieder einmal eine Schmugglerbande liquidiert.

Wie amtlich berichtet wird, ist es den Zollbehörden ...er Tage gelungen, einer Schmugglerbande auf die Spur ...kommen, die auf der Strecke Beuthen—Kattowitz in ...em besonders dazu ausgestatteten Auto den Schmuggel ... Sacharin, Pelzen, Bijouterie und anderen teuren Wa... betrieb. Für die bisher festgestellten Artikel soll allein ... Staat an Zöllen einen Ausfall von 93 000 Zloty er...en haben. Wie berichtet wird, wurden bei der Stel...g des Autos 30 Kg. Sacharin beschlagnahmt. Man ...mt aber an, daß insgesamt 150 Kg. Sacharin und ...e im Gewicht von etwa 1000 Kg. geschmuggelt wor... sind. Verhaftet wurden Georg Böhm, Hubert Stib... und Leonhard Reinhold aus Oppeln und Chila Rot... aus Sosnowice sowie Friedrich Groß aus Kattowitz. ...n glaubt, durch diese Verhaftungen auch den Abneh...rn auf die Spur zu kommen.

Geheimnisvoller Selbstmord in Chorzow.

In den Morgenstunden des Donnerstag bemerkten ...wohner des Hauses Pudblerstraße 2 auf der Keller...ppe hängend die Leiche eines 16jährigen jungen Men...n, der aus unbekannten Gründen Selbstmord began... hat. Bronislaw Brandys soll sich schon lange Zeit ... Selbstmordgedanken getragen haben. Die Ursachen ... Selbstmords konnten indessen nicht ermittelt werden.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus.

Angeblich infolge Betrunkenheit des Straßenbahn...führers Franz Rösner erfolgte in den Morgenstunden auf ... Pilsudskiplatz in Chorzow ein Zusammenstoß zwischen ...raßenbahn und einem Auto des Szymanski, bei dem ...och Menschen nicht zu Schaden kamen. Der Motor...führer wurde von der Polizei verhaftet.

„Gebt uns Arbeit und Brot!"

Im benachbarten Bendzin und Sosnowice kam es ... Verlauf des Donnerstag wiederholt zu Demonstratio... ... Arbeitsloser, die vor den Magistrat zogen und „Ar... und Brot" forderten, weil nichts weiter in der Frage ... Investitionsarbeiten getan wird, die angeblich in...ge Mangels finanzieller Mittel eingeschränkt worden sind. Eine Delegation sprach bei den Bürgermeistern vor, die versicherten, daß die Arbeiten wieder aufgenommen werden, sobald die Mittel aus dem Arbeitsfonds eintreffen. Damit beruhigten sich die Demonstranten und gingen friedlich auseinander, ohne daß die Polizei zu intervenieren brauchte.

Wegen kommunistischer Umtriebe vor Gericht.

Israel Naftaliewicz aus Lodz wurde am 1. Februar in Kattowitz bei der Verteilung von Flugblättern und Druckschriften staatsfeindlichen Inhalts verhaftet. Angeblich wurde in diesen zur Umgestaltung der jetzigen Wirtschaftsordnung aufgefordert, was auf dem Wege der Revolution erfolgen sollte. Er hatte sich jetzt am Donnerstag vor Gericht zu verantworten und wurde zu 1½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Gleichfalls der kommunistischen Umtriebe angeklagt war ein gewisser Roman Mielczarek aus Tschenstochau, wo er sich gleichfalls kommunistisch betätigte und in Petrikau zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er verlegte seine Tätigkeit nach Tarnowitz, wo er angeblich die staatsfeindlichen Aktionen fortführte und neben Flugblattverteilungen auch noch hier und da rote Fahnen gehißt hatte. Als ihm die Polizei auf die Spur kam, floh er zunächst nach Frankreich und dann nach der Tschechoslowakei, kam aber wieder nach Polen zurück und wurde verhaftet. Die vernommenen Zeugen belasteten Mielczarek, so daß das Gericht ihn zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre entzog.

Die Folgen einer Hochzeitsfeier.

8 Monate Gefängnis für Verprügelung eines Polizisten.

Anläßlich einer Hochzeit in Zamosc im Kreise Pleß kam es zwischen den Gästen zu einer blutigen Schlägerei, wobei auch die Polizei intervenieren mußte. Im Verlauf dieser Schlägerei wurde ein gewisser Piwko so übel zugerichtet, daß er starb. Aber auch die Polizei wurde angegriffen und bekam ihren Teil weg. Jetzt hatten sich für diesen Vorfall etwa 5 Angeklagte aus Zamosc und Lendzin zu verantworten, die an der Schlägerei beteiligt waren, darunter auch ein gewisser Klemens Skrzydlo als Hauptschuldiger. Nicht weniger als 30 Zeugen wurden in dieser Angelegenheit vernommen. Schließlich wurde Skrzydlo wegen Verprügelung des Polizisten zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Wer an der Schlägerei gegen Piwko, der verstarb, den Anteil hatte, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Wieder ein Wilderer angeschossen.

In den plessischen Wäldern von Orzesche wurde durch den Förster Plewnia der 27jährige Peter Copik angeschossen, als er im Begriff war, zu fliehen. Copik weigerte sich, seine Jagdflinte niederzulegen und versuchte zu entkommen, worauf dann der Förster feuerte und den Copik schwer verwundete. C. wurde in das Lazarett nach Murcki überführt.

Sport.

Pilat besiegt Wocka

Um die Teilnehmer aus Oberschlesien für die Boxmeisterschaften in Lodz festzustellen, mußten Ausscheidungskämpfe ausgetragen werden. Im Schwergewicht standen sich der von Posen nach Kattowitz übersiedelte Pilat und der alte Kämpe Wocka gegenüber. Pilat war seinem Gegner überlegen und siegte in der dritten Runde durch technischen k. o.

Rotholz und Kajnar werden nicht zugelassen.

An den individuellen Boxmeisterschaften von Polen dürfen bekanntlich die Bezirke nur diejenigen Boxer entsenden, die an den Bezirksmeisterschaften teilnehmen und in denselben den ersten oder zweiten Platz belegten. Unabhängig davon hat der Polnische Boxverband eine ganze Anzahl von Boxer, die an den Meisterschaftskämpfen nicht teilnahmen, für das olympische Trainingslager bestimmt. Der Organisator der diesjährigen Polenmeisterschaften, der Lodzer Bezirksverband, stellte daher den berechtigten Antrag, auch alle Olympiakandidaten an den Kämpfen teilnehmen zu lassen. Der Polnische Boxverband hat aber den Antrag abgelehnt, da er gegen das Statut des Verbandes verstößt. Die bekannten Boxer Rotholz und Kajnar werden somit an den Meisterschaftskämpfen nicht teilnehmen dürfen.

Garbarnia macht eine Auslandstournee.

Die Krakauer Garbarnia steht mit dem belgischen Fußballverband in Verhandlungen zwecks Austragung von Spielen sowohl in Belgien wie auch in Frankreich. Die Reise nach dem Westen dürfte zu Pfingsten erfolgen, wobei die Zeit auf 10 Tage bemessen sein wird.

Lodzer Fußballrepräsentation spielt in Deutschland

Die Lodzer Fußballrepräsentation wird in diesem Jahre zwei Spiele gegen die Repräsentation von Deutsch-Oberschlesien austragen. Das erste Spiel soll in Lodz am 21. oder 31. Mai stattfinden, das Retourspiel sechs Wochen darauf in Breslau. Es würde dies der erste Auslandsstart der Lodzer Fußballer sein.

Am Jubiläumstage des Lodzer Bezirksverbandes wird die Lodzer Repräsentation gegen die Berufsspieler Repräsentation von Budapest spielen. Sollten die Ungarn auf diesen Vorschlag nicht eingehen, so hat der Lodzer Verband andere ebenfalls erstklassige Gegner bei der Hand. Auf alle Fälle soll es an diesem Tage zu einem wichtigen Spiel in Lodz kommen.

Englands Fußballmannschaft kommt bestimmt nach Polen

Im Beisein der Delegierten der Krakauer Wisla fand am Donnerstag in London im dortigen Berufsspielerklub Chelsea eine Konferenz statt. Es wurde beschlossen, das Angebot der Polen endgültig anzunehmen. Chelsea wird somit für zwei Spiele nach Polen kommen und wird am 23. Mai gegen einen noch nicht feststehenden Gegner spielen und am 24. Mai in Krakau an den Jubiläumsfestlichkeiten der Wisla teilnehmen.

Es wird dies der erste offizielle Start einer englischen Mannschaft in Polen sein.

...osemarie, Rosemarie...

Roman von Käthe Metzner

(25. Fortsetzung)

Als er diese Aeußerung tat, ging sie in tosendem Ge...ter unter, in das auch Rosemarie klingend einstimmte.

An diesem ganzen Abend saß ein ernster blonder ...nn an Rosemaries Seite, die es auch bemerkte, daß ...e Augen fast unablässig an ihrem zarten Profil hingen.

„Fürst Lueberg!" hatte er sich vorgestellt. Doktor ...unnenrandt war sehr gut mit ihm bekannt.

Der Fürst war ein großer Kunstfreund. Er besaß in ...stfalen große Besitzungen, brachte aber einen großen ...il des Winters in Berlin zu. Er war Ende dreißig, ...d keine der Damen der Gesellschaft hätte seine Wer...g abgelehnt, da er außer seinem fürstlichen Namen ... noch ein bedeutendes Vermögen mit in die Ehe ...chte.

Rosemarie war offensichtlich müde und abgespannt, ...dem versuchte der Fürst immer wieder, sie in ein Ge...äch zu verwickeln.

In der Gesellschaft merkte man bereits, daß der ...rst sein Interesse an Rosemarie nicht verleugnen konnte. ...m ersten Male, daß der sonst so schweigsame Mensch ... sich herausging; aber auch zum ersten Male, daß er ... einer Frau scheinbar auf Widerstand stieß. Rosema... ...sah seine bewundernden Blicke kaum, die ihr Bild in ... hineintranken, als wollten sie es für alle Zeiten im ...ste festhalten.

Nach ein Uhr erreichte die Stimmung ihren Höhe...nkt. Der Sekt hatte seine Schuldigkeit getan.

Nur Rosemarie hatte wenig getrunken. Sie war als ...ige noch vollkommen nüchtern.

Stimmen wurden laut, die nach Musik verlangten. Es sollte noch etwas getanzt werden. Ein Lautsprecher wurde angeschlossen — und bald erklang eine gedämpfte Tanzmusik.

Der erste, der Rosemarie um einen Tanz bat, war Fürst Lueberg.

Paar um Paar schloß sich den Tanzenden an.

Als sie wiegenden Schrittes über das Parkett glitten, sagte Lueberg ganz leise:

„Für eine Frau wie Sie, Rosemarie, könnte ich alles hingeben. Alles. Meinen Namen und alles, was ich besitze."

So unvermittelt klang das, daß Rosemarie erschrokken zusammenzuckte.

„Vielleicht auch nicht, Fürst —", sagte sie mit einem herzzerreißenden traurigen Lächeln. „Wenn es in Wirklichkeit darauf ankäme —"

Da straffte sich sein Gesicht, daß es fast raubritterhaft wirkte in diesem Augenblick, und unbeugsame Härte klang aus seiner Antwort:

„In meiner Familie gibt es Gott sei Dank noch andere Ehrbegriffe als die heute im allgemeinen üblich sind. Ein Lueberg hat noch niemals sein Wort gebrochen. Es sei denn, er habe sich selbst gerichtet."

Wieder durchzuckte Rosemarie bei seinen Worten ein jäher Schreck. Warum sagte dieser fremde Mann das alles zu ihr? Sie fand keine Antwort.

Aber als sie wieder an ihrem Platze saßen, verfiel sie in tiefes Grübeln.

„Wir bleiben immer zusammen — immer, Rosemarie!" klangen ihr Wangenheims Worte ins Ohr. Er hatte sein Wort gebrochen. Das würde dieser Mann dort niemals tun.

Aber sie war ja kein Mensch, dem man ein Wort zu halten brauchte.

Dieben und Betrügern braucht man kein Ehrenwort zu halten!, fuhr es ihr durch den Sinn.

Wieder richtete Fürst Lueberg das Wort an sie, doch das Gespräch blieb einsilbig. Wie gleichgültig war ihr dieser Mann!

Sie griff gierig nach ihrem Sektglase und trank in hastigen Zügen. Immer und immer wieder trank sie, bis auch ihr schweres Blut ein leichter Rausch überkam.

„Sie taut noch einmal auf, unser Kleinchen!" sagte Doktor Brunnenrandt, der Rosemarie den ganzen Abend über immer sorgenvoll beobachtet hatte.

Willenlos überließ sie sich dem kleinen Sektrausch. So wohlig leicht wurden ihre Glieder, und selbst das dumme, dumme Herz hörte auf, weh zu tun.

Mit einem Male machte es sogar Spaß, mit allen Männern hier ein bißchen zu flirten. Und in einer so reizenden, kindlichen Art scherzte sie mit dem Fürsten, daß er ganz glückstrahlende Augen hatte.

Langsam drehte er seinen schweren Wappenring vom Finger und zog ihn wie im Spiel über Rosemaries feinen, zarten Ringfinger.

Rosemarie beschaute das Wappen und ließ sich die einzelnen Figuren erklären.

„Zwei dieser Ringe gibt es in unserem Familienschmuck. Einen für den ältesten Sohn des Hauses — und den zweiten für seine Frau. Gut kleidet der Ring Ihre Hände — möchten Sie ihn tragen, Rosemarie?"

Wieder klang durch seine Worte unverkennbarer Ernst, der Rosemarie sofort aus ihrer leichten Sektstimmung riß.

Hastig streifte sie den Ring ab und legte ihn in Luebergs Hände. Sie war vollkommen nüchtern:

„Einer so hohen Ehre wäre ich gewiß nicht würdig, Fürst!" sagte sie lächelnd; dann nickte sie ihm leicht zu und ging zu Doktor Brunnenrandt, ihn zu bitten, heimzufahren

(Fortsetzung folgt.)

35. Polnische Staatslotterie. 3. Klasse. — 3. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Am dritten Ziehungstage der 3. Klasse fielen Gewinne auf folgende Nummern:

100,000 zł. — 104798, 161477, 192583.
50,000 zł. — 64051.
20,000 zł. — 13540, 190650.
10,000 zł. — 6492, 25622.
5.000 zł. — 22738, 103985, 144257, 173997, 134004.
2,000 zł. — 7281, 19053, 78460, 136146 183277, 192826.
1,000 zł. — 13213, 82958, 102604, 173574, 177244.
500 zł. — 1094, 14135, 23286, 24801, 33928, 39861, 54225, 59901, 82849, 61618, 114462, 133983, 134089.
400 zł. — 5870, 12326, 24770, 29017, 29099, 26256, 34738, 37389, 60640, 65396, 102581, 115024, 118329, 119747, 130817, 143565, 148358.
300 zł. — 1846, 6336, 28904, 46246, 54235,55908, 67024, 72245, 76095, 92017, 101360, 110433, 116000, 134701, 140667, 161404.
250 zł. — 4486, 11347, 14025, 17735, 21483, 27826, 28530, 30931, 33822, 39987, 40470, 44728, 50159, 51437, 67839, 71780, 73295, 87269, 92017, 95043, 95330, 92006, 99973, 100157, 121987, 132201, 135353, 142390, 151398, 153794, 173249, 178083, 178341, 180235, 180662, 183659, 186631.

zu 50 Zl., mit s zu 200 Zl.

41s 338s 487s 529 1147s 212s 81s 388s 422 51s 582s 703 77 924 2008 103s 291 590s 650s 54 3123s 208 376 469 587s 684s 92s 791s 907s 29 4043 368s 480s 523 76 645s 835s 912 44s 5060 623s 804 6170 277s 371s 400s 762s 7281 441s 69s 665s 829s 8064s 164s 230s 9048s 181s 353 661 838s 970 10115 62s 70 492 608s 22s 90 11173s 214s 75 650 817 24 911s 12091s 189s 201s 613s 790 995s 13497 721 864s 993s 14027 199s 244 307s 50 455s 640 15096 125 87s 261 72s 77 302 461 537s 810s 989 16171 751s 95s 17171 657s 78s 717s 65s 913 93s 18077 133 264s 772s 19019s 304 90 420 31s 73s 805 915s 55

20319 23 456 512 56 70 700 811 986 21124s 234s 318 471s 548 669 806 925 22161s 259s 581s 626 23140 236s 71s 97s 590 5 930s 24039s 158 691s 25192s 240 401s 759s 893 26045s 151 73s 209 73 328s 434s 613s 16 786s 851 71s 950s 27020s 79 146 247s 482 883 92 28028s 34s 56s 99 254 460s 607s 41s 838s 917 29046 343 81s 743 914s.

30094 232s 330 78 86s 466s 503 33 51s 754s 827s 31071s 130s 337 74s 772 964 32295s 354s 436 88 879s 954 33118 217 22s 53 380s 1s 473 520 53s 856s 908 79s 34146 540 700s 13 38 89 35119s 249s 36066s 141s 51s 369s 437 560 841s 59s 37060s 91s 130 588s 832s 973 38460 534s 44s 82 739 39014 30s 266 354s 786s 805 71s

40054s 8s 94 247s 384 422s 697 800s 97 41224s 390s 603 15 994 42266s 657 951s 73 43060s 129s 71 301 491 684s 44019 44 143 65s 645 814 987s 45301s 72 416 537s 627 46224s 367s 452 540s 665 822s 79s 47095s 115 16 243 349 65 418 579 745 48089s 162s 430 646 86 785s 858s 905 49560 629s 878.

50125 225s 667s 94s 713 93s 831s 956 51204 461 648s 717 811 929 85 52351 409 770 53067 126 43 240s 362 507 710 966 54036 262s 382 578 993 55042 98s 360 661s 908 52s 56032s 158 299s 367 69 532s 758s 74 882 907 31s 57270s 765s 978 58232s 317s 456 549 95 662 764s 840s 959s 80s 59311s 36 63 700 901 20s.

60451 841 61050 353s 446 531 931 51 62075s 188s 246 577 629s 887s 971 63074 529 635s 58s 945 64176s 714s 39 57 65008s 116s 84 317s 60 489s 609s 82s 96s 929s 55s 66033s 49 175s 306s 400 67164 637 764s 70s 68135s 332 50s 76 95 411s 65 640 58s 714 36 821s 958s 69060s 167 233s 516 633 923s.

70038s 84 134s 213s 83s 364s 871 909s 71516s 26s 711s 72118s 397 445s 504 73574 635s 708s 953s 74272s 498s 752 939 75180 419 577 628 68 899s 76063 426 77120 285s 510s 78128s 392 428s 56s 565 614s 94 801 79115s 28 78s 485s 507s 16 758 932s

80089s 419 638 816s 81069 768s 82028s 154s 447 808s 916 83004 9s 68 430 523 639 812 84126 225 78 579 829 52 85122s 379 571s 912s 86504s 755 893s 87078s 136 58 98 258s 779s 947 88018s 29 123 68 297 334s 485 555s 776 89117 278s 565 669 918s 56s.

90063 409 642 750s 91102 90s 241 308 736 850 87s 92017 463 677 973s 93057 767s 94016s 234s 355 529s 845 988 95037 192s 520 620 74 88s 746 877 96434 528s 637s 739 875 87 97205s 467 806 98285 385 575 646s 99057s 248s 620.

100022s 103 294 404 894s 101503s 704 102042 107 79 611 90 941s 82s 103002 35 182s 291s 306 96 442 57 80 643 710s 104347s 422s 75 105281s 483 529s 31 860 933 106093 126 85s 541 661 955 107044s 123 320s 46 465s 73 108020s 82s 370s 567 705 849s 944 109235 526 72 629s 751s 51s 97s

110433 526s 59s 943s 111168s 261 71s 769 947s 112067s 403 593s 922s 113689s 961 114724s 55s 96 807s 60 942 74s 115050 457s 602 61s 116226s 592 825s 906 117072s 594s 673 977s 118058s 248 999s 119133 300s 33 574 685 892s 992s

120108 30s 323 946 121216 422s 543 713 987 122000s 61 78 102 19 828s 76s 916s 30s 123009s 253 377s 124283s 356s 493s 529 894 125161 387 435s 790 126084s 164 81s 256 626 49s 78s 83 127156 61s 371s 564 128140s 364s 424 809s 62s 926 94s 129928 30s 77

130111s 131229 648 779 132000s 31s 183 305s 723s 804 7 46s 133023 111 29 98 431 636s 92 965 91 134011s 174s 432s 57s 69s 766 135049s 58 63s 316s 522s 49 769 951s 136031 43s 102 432 652s 808 38s 137170s 283s 537 729 138216s 481 648s 737 65s 73 848 139082s 318s 519 606 848 914

140035s 203s 64 396 815s 48s 141001s 68 404s 69 142390 450 857 61 907s 143130 42s 321s 626s 48s 873s 144126s 249 363s 443 547 630 98 785 849s 145024s 129s 210 567s 755 89s 146165 350 82 488s 738s 90 3 910s 147112s 49 84 535s 637 148435s 43s 578s 727 907s 149152 277 342 409 875s 962s

150237s 332 946s 151060 80 130s 380s 928 152031s 311s 550s 153345 49s 538s 47 753s 915s 24 154215s 40 491 612 942 155194s 258s 395 7s 466 775s 886 156012 16s 117 535 68 78 672 747s 157066 144s 69s 211 23s 366s 462 616s 998s 158090 111s 316 594s 614s 89s 794 823 159069 228s 76 478 593s 60 706

160013 547 616s 33 708 94s 161072 96 250 497s 544 642s 74 740s 813s 162042s 144s 578s 709 914 59 163009 278s 383 479 643 767 970 164143 221 351 448s 595 165048s 124s 72s 775 858 166108s 276s 424s 37s 519s 863 167711s 91 849 168309 402 532 600 26 721s 31s 75s 93 958s 85s 169353 559s

170005s 382s 449 67s 623 782 809 985 171293s 341s 594s 807s 992s 95s 172002 378 579 834 173001 71 83s 357s 503s 54 637 833s 174208s 386 568s 626 175217 53s 598 714 17 860 74s 176124s 47s 270s 643 857s 177633 743 830s 917 51s 178220s 69 438s 693 881s 179435 582

180070s 175 370s 447 579 985s 181059 116 375s 519 790 849s 998s 182158s 220 341s 554s 851 183094 146s 272s 341s 486s 595s 962s 76s 184004 124s 59 269 99s 300s 638 744s 61 98s 967s 94 185090 444 185049 185s 217s 95s 841s 68s 187104s 549s 853s 188515s 611s 813s 960s 189089 391s 531 76s 615s 90s 799s

190064 755s 903 94s 191004s 305 485 515 21 713s 817 45s 192252 370s 416 41 98 678s 92 923s 193495s 608 801s 194081s 305 747 93s

2. Ziehung.

30,000 zł. — 28798.
25,000 zł. — 20688.
20,000 zł. — 86619, 143821.
10,000 zł. — 59547, 79831.
5,000 zł. — 100849, 138546.
2,000 zł. — 87539, 107418, 161614, 168846, 170560.
1,000 zł. — 82497, 99106, 119160.
500 zł. — 22846, 25220, 45544, 50778, 67298, 76405, 106459, 119909, 122978, 124455, 134348, 145033, 146966, 147299, 172292.
400 zł.—831, 926, 12135, 16490, 31323, 34992, 47450, 64685, 77556, 87726, 116893 120884, 122529, 126856, 134566, 143675, 146322, 174584, 177591, 183834.
300 zł. — 17479, 28355, 23171, 36114, 45500, 53313, 54173, 60860, 61588, 68022, 70390, 76819, 85885, 100122, 101154, 110232, 121902, 126913, 135729, 144181, 159797, 164071, 170927, 177824.
250 zł. — 9782, 12000, 14819, 24544, 27228, 28684, 31161,47762, 52479, 60616, 61281, 62837, 78841, 83814, 87191, 94303, 94459, 102022, 108180, 116564, 121093, 121560, 129090, 133761, 134464, 134997, 137320, 137657, 140744, 151188, 157980, 173569, 176212, 186875, 188119, 192837, 194767.

zu 50 Zl., mit s zu 200 Zl.

926 1403 579 977 2088 442 83 850 3095s 189 232 66s 336 545s 615s 804s 4793s 859s 70 5078 34 209s 703s 6449 82 7625 722 965 8414 526s 770s 806s 910 9230 948.

10004s 473s 734 88 12053 87s 119s 13252s 485 848 94s 14507s 673 825 15141s 326 62s 16480s 96s 623s 61s 798 836s 17008s 39s 503s 65s 873s 18742s 19388s 444s 850s.

20140s 297s 466s 546 803s 951s 21463s 539s 503 09s 98 987s 22137s 668 23317s 47s 892s 24010s 227 819s 25029s 153 286s 509 608 26038 125 478s 747 27931 28038s 449s 29005s 136s 919s 21 50.

30222s 453s 553s 70 675s 31760s 32191 33123 225s 549s 34474 35141s 468 926s 36168s 524s 981 37952 38574 79s 630s 39124s 232 592s.

40243s 412 74s 846s 41392s 851 42268 581 589s 745s 43322 630 44297 639 758s 45825s 46687 728 817 52s 910s 95s 47131 263s 679 703 848s 48016 449 584s 669s 709 79s.

50221s 304s 772s 51250s 52116 773s 844s 966 53202 339 739s 858s 75s 55969s 56260 85s 631s 709s 57082s 128s 449s 58919s 59079s 103s 552 61 934s.

60282 385 812 61016s 432s 950s 62170 227s 701s 972 93 63223 698 64416s 65013s 113s 509s 751 66197 628 786 949s 67701s 68051s 53s 338s 420 964 69380s 636s 739.

70425 977s 71169 767 901 72188 518s 59s 933 73101s 751s 823s 74213s 325s 634 857 75415s 50 635s 76065s 782s 831s 39s 77191s 413 547s 78297s 857s 79089s 517s 771.

80416 98s 552s 991 81283s 440s 83126s 513s 814s 84159s 411s 889s 85099s 697 749s 86283 346s 411 87119s 83s 342 59 532 88454s 799 89066 68 438s 575s 707.

90225s 398s 666 708s 886s 92453s 993 93016 49s 156 232 519s 795 94134s 95127s 456s 889s 918s 23 42 96937s 97224 726s 805s 21s 73s 98231s 412s 523s 933 55 99022s 854s.

100229 418 627s 713.

101132 33s 258s 337s 102596s 803s 103252 425 539 69 918 27 104308 668 105034 188 240 652s 106246s 376 88 783s 107099s 200s 383s 539s 651s 82s 882s 108323 799 932s 109248s 530 733s

110000 363s 413s 814s 111237 351s 759 112110s 20 513s 39 113197s 448 530 114407s 583 829 75s 115219s 841 99s 117054s 94s 515 662s 84s 98 118133s 529s 623 823s 119491s 577 673

120164s 70s 551s 121025s 275s 636s 75 122109s 386 481s 558 811s 123391s 552s 124580s 923 24s 77 95 125619s 833s 126048s 518s 67s 127930s 128113 541s 889 916s 129149 968 79s

130045 285 574s 672 766 131276s 680 132170 555 895 133550s 905s 134518s 40 662 756s 135036s 251s 96s 136092s 534s 137469 682s 912s 64s 138145s 249s 432s 512 628s 721s 894 139140

140814s 86 926 141261s 317 950 142530s 602 10 39s 97s 143350 421s 646s 72s 144364 662s 66s 145192s 539s 924s 146692 799 147071 196 253s 97s 652 148538s 149407s 576

150146s 151023s 585s 67s6 152759 153086s 452s 71 711s 154258s 64s 555s 777 155182 426s 156348 498s 157270 307s 467s 704s 858 158794 993 159273s 636 56s 701s.

160781s 813 66 910s 161193s 761s 840s 162385s 561s 616s 707 90s 163010 366s 542 887 952 164058s 133s 294s 408s 557 632s 806s 165195s 776 810 942 92s 166199s 526 701s 167001 12s 115s 389s 781s 168038 63 166 548s 822 169170 202s 306 430 61s 694s 708 94 805s 170115s 993s 171175s 172226s 313s 724s 880s 173113s 483 886 174500s 812 175219s 344s 424s 741 810 18s 27 926s 77s 88s 176151 501s 35 844s 976 177267s 449 178160 179250.

180807s 182413s 22 978s 183161 76 216 457 852 184461s 633s 758s 896s 186014s 102 79s 444s 509 607 53s 875s 990 187233 319s 791 188220 189143

190117s 323s 735s 837s 98s 191141s 271 385 725 192837 93199s 376 715 849 194000 31 44s 359s

3. Ziehung:

zu 50 Zl., mit s zu 200 Zl.

669 1002 201 78s 2592s 3075s 103 74 97s 675s 814 4598 5157s 341 422 770s 911s 6375s 590s 885s 7022s 603 8650 9096s 121s 742s 915 32.

10308 486 524s 11291s 378 79 526 691 808s 09 23 12020 139s 722s 821 14144 720s 15103s 214 481s 761 16899s 921 17427s 823 18490 875s 19947s

20483s 704s 21557 758 964s 22192s 311 512 88s 624s 755s 23305s 952s 24279s 774s 25346s 78 433 813 26810s 925 27352 28029s 40 524s 914s 29425 30700 31150 289s 33128s 98 300 731 82s 979 34366 573 897s 35104 302s 85s 699s 36119s 378s 970s 37355s 619s 38244s 395 39503 660s 95 862s.

40297s 999s 41102 288 363 530 882s 42053 983s 98s 43695 896 45480 844 46637s 47411s 836s 48014s 307 787s 99 49245.

50088 249s 77s 333 826s 51081s 453 85s 52966 53054 342s 426 31 722 67s 913s 56183 279s 345 590 647 58120s 639 833s 962s 59576 891s 964s.

60135s 41s 61096 385 681 748s 896 955 62174s 224 580 906s 41s 63080 602 833s 924 64756 65149s 237s 66641 896s 67894 68464s 69216 671 763.

70135 968s 71311s 33s 767 859s 92s 72678s 740 73115s 516s 657 745s 74298 634 86 886s 75020s 76088s 43s 944 77057 67 381s 776 78338s 480s 544s 626 966s 79543 906.

80286s 888 81133 48s 521s 705 82600s 735 83046 242 356 565s 604s 84275 85078s 860 984s 86307 986s 87344 751s 938 88027 39s 42 132s 331s 492 89325.

90336 91038s 117 232s 92219 93035 138s 277s 321s 479s 84s 563s 94220 543 96s 95622s 716s 67s 96411s 532s 633s 716 97161 463 713 98672 99124 520s 637 933s.

100069s 115 96s 101082 510s 102368s 103332s 406s 508 104067 800 105310 42s 81s 847s 53s 89s 106342s 43s 107254s 525s 833 108129s 858s 109222s 375 632s.

111030 228 558s 623s 796s 112229 97 440 113196s 414s 69s 98s 636s 745s 114468s 546 612 115856 116455 611s 117220 78s 613s 70s 118046 270 993s 119272 352s 572 727 975.

120855 96s 122151 302 516s 606 123147 617 929s 124780 869s 125059s 146s 126037s 149 203s 328s 127049s 193 203s 545 128118 95 277 327s 788s 129289 816s.

130132 131888s 132016s 610s 844s 66 133757s 838 947s 134287s 602s 925s 95s 135337s 746 136013 152 275 417 552s 695s 977s 137197s 223s 612 138033s 139148s 428s.

140406 537 679s 141201s 40s 351s 532s 142056s 243 305 517s 58s 828s 143994s 668 847s 144413s 75s 945s 145241 408 531 601s 31 784s 937s 146564s 147108 342s 471s 757s 803s 14055s 425s 569s 149552s 90s 628s 753s.

150423s 651s 834s 901 151328 575 152548 615s 723s 153067s 328s 60 466 94 731s 980s 154317s 54s 427s 726s 155313 38s 156089 703 40s 157046s 342s 159368s 761s 905s

160107s 746 805s 161608s 911s 162508s 163298 554s 164069s 907s 165175 958 166059 168 291s 167140s 513 168147s 256 357s 507s 169347

170330s 94 699s 171818s 41 172083s 164 173288s 555s 174232 67s 505s 809 90s 175356s 65 191 492 502 176646s 177442s 602s 178055 145s 467s 651 179050 388s

180282 988s 181083s 468s 86s 535 78s 839s 182453s 54s 533 90 183419s 184924 25s 185362s 701s 186267 647 783s 187166s 534s 188479 189406s 587s 905s 56s

190048 191923 192627 193288s 194818s

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75;
Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—,
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel.
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

10 Jahre polnischer Rundfunk.

Irgendwo in der weiten Welt lebte und wirkte schon der Rundfunk, diese wunderbare Erfindung. In Polen aber hörte man noch kaum etwas davon.

Erst im Jahre 1925 unternahm man schüchterne Versuche, so etwas wie Rundfunk auch in Polen zu schaffen. An der Peripherie des damaligen Warschau, an der Mazowiecka-Straße 25, entstand vor elf Jahren, und zwar im Februar 1925, die erste polnische Radiostation mit der bescheidenen Energie von 0,5 Kilowatt, mit der die ersten Probesendungen ausgeführt wurden. Sie arbeiteten insgesamt zwei Stunden täglich, und zwar von 6—8 Uhr abends.

Die wenigen Personen, die damals schon Empfangsgeräte besaßen, waren so entzückt von der genialen Erfindung, mittels der sie irgendwo aus der Luft Klänge auffangen, daß sie dem Gehalt der empfangenen Sendungen anfänglich nur geringe Aufmerksamkeit zuwandten. Solcher Hörer gab es damals kaum 5000.

In ein neues Stadium trat der polnische Rundfunk erst ein Jahr später, als 1926 die Aktiengesellschaft „Polskie Radjo" entstand, die über ein Gründnugskapital von 250 000 Zloty verfügte, das in Aktien zu 100 Zloty eingeteilt war. Von diesen Aktien bildeten 40 Prozent Eigentum des Staates. Die Gesellschaft erhielt eine Konzession, die ihr die ausschließliche Exploitation des Rundfunks in Polen für die Dauer von 20 Jahren zusicherte.

Der erste Zentralsitz des polnischen Rundfunks lag in Warschau an der Kredytowastraße 1, wo auch die ersten Senderäume, Büros und technischen Anlagen eingerichtet wurden. Die Sendestärke wurde mit anderhalb Kilowatt festgesetzt, die tägliche Sendezeit auf 5 Stunden verlängert.

Seit dieser Zeit geht die Entwicklung und Vervollkommnung des polnischen Rundfunks sowohl auf technischem Gebiete als auch hinsichtlich der Programmgestaltung mit Riesenschritten vorwärts. Nach der Warschauer Station entstehen die regionalen Sender. Es sind dies in chronologischer Reihenfolge: Krakau, Kattowitz, Wilno, Posen, Lemberg, Lodz und Thorn.

Im Jahre 1926 entsteht auf dem Gelände des ehemaligen Mokotower Forts eine neue Sendestation mit einer Energie von 10 Kilowatt. Schließlich wird im Jahre 1930 der Gigant Raszyn errichtet, der mit 120 Kilowatt damals einer der stärksten Sender in Europa war.

Es gibt ein liebes, altes Märchen, in dem von Siebenmeilenstiefeln die Rede ist. Wenn man diese anzieht, dann hören Raum und Zeit auf zu existieren. Die Rolle dieser Siebenmeilenstiefel im kulturellen Leben der polnischen Nation übt der Rundfunk aus. Er trägt dazu bei, daß alles das an Zivilisation und Kultur nachgeholt wird, womit Polen gegenüber den anderen Kulturvölkern infolge seiner besonderen Daseinsbedingungen zurückgeblieben ist.

Die günstige Entwicklung des polnischen Rundfunks kommt auch in den Hörerziffern zum Ausdruck. Waren es vor zehn Jahren nur 5000, so gab es fünf Jahre später schon 290 034 Abonnenten, denen heute bereits mehr als eine halbe Million eingetragener Rundfunkteilnehmer gegenübersteht.

Musikalische Jubiläumswoche.

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens des polnischen Rundfunks begannen gestern musikalische Jubiläumssendungen. Diese musikalische Jubiläumswoche wird heute und an den folgenden Tagen bis zum 25. d. M. einschließlich fortgesetzt werden.

U. a. ist ein Zyklus von Repräsentationskonzerten aller polnischen Rundfunkstationen geplant. Sämtliche Sender werden nacheinander Konzerte ihrer Sinfonieorchester aufgeben.

Den Höhepunkt dieser Jubiläumsmusikwoche wird ein Sinfoniekonzert dieser acht Orchester einschließlich des ehemaligen Warschauer Philharmonischen Orchesters bilden. Die erwähnten Musikensembles werden nacheinander Werke polnischer Komponisten zum Vortrag bringen.

Europakonzert aus Paris.

Am 21. April sendet Paris ein Europa-Konzert, das alle Vorzüge eines musikalischen Ereignisses aufweisen dürfte. Die Namen französischer Komponisten der letzten 50 Jahre beherrschen das Programm. Die „Gebirgssinfonie" von Vincent d'Indy, der „Psalm 48" von Florent Schmitt, „Gigues" und „Rondes de Printemps" aus „Les Images" von Claude Debussy, „Viennoise" von Pierne und „Creation la du Monde" von Milhaud bilden die einzelnen Programmpunkte.

Radio-Programm.

Montag, den 20. April 1936.

Warschau-Lodz.
6.34 Gymnastik 6.50 Schallplatten 7.40 Volksmusik 12.15 Schallplatten 12.25 Konzert 13.15 Wunschkonzert 15.30 Polnische Musik 16.15 Klaviermusik 17.05 Repräsentationskonzert 18.35 Jubiläums-Schallplatten 19.40 Sport 20 Komische Oper: „Casanova" 23.05 Tanzmusik.

Kattowitz.
13.15, 13.45, 16.10 und 19.25 Schallplatten 13.30 Polnisch.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
6.10 Morgenmusik 10.45 Parade der Wehrmacht 13.15 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 18.45 Sportfunk 19 Und jetzt ist Feierabend 20.30 Der Flug zum Niederwald 22.30 Kleine Nachtmusik 23 Schallplatten.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
13.15 Konzert 14 Allerlei 18 Zur Unterhaltung 20.10 Der blaue Montag 22.30 Melodien von deutscher Art.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12.20 Schallplatten 15.40 Stunde der Frau 16.05 Konzer-Akademie 20.45 Deutsche Seele — deutsches Lied 22.30 Bläsermusik 23.25 Tanzmusik.

Prag.
12.35 Konzert 16.10 Militärkonzert 20.40 Kinderchöre 21.20 Streichquartett.

Die wichtigsten Sendungen am heutigen Tage.

Um 16 Uhr nachmittags wird der Lodzer Sender aus dem Helenenhof die Wettläufe, die hier auf Anregung des polnischen Rundfunks veranstaltet werden, übertragen. An den Wettbewerben werden gegen 150 Läufer teilnehmen.

Der Jubiläumssonntag des polnischen Rundfunks bringt auf dem Gebiete der Musik einige Sendungen, die verdienen, hier hervorgehoben zu werden. Um 12.03 Uhr wird aus dem neuerbauten Theater „Roma" in Warschau das sinfonische Mittagskonzert unter Leitung der Kapellmeister Fitelberg und Mierzejewski übernommen. Als Solisten wirken in diesem Konzert mit: Werminska, Aniela Szleminska, Paplawski und Michalowski. Abends um 20 Uhr wird das Sinfonieorchester des polnischen Rundfunks gemeinsam mit der Geigerin Irene Dubiska das Konzert Nr. 1 von Szymanowski vortragen. Um 21.35 Uhr wird der Thorner Sender sein Repräsentationskonzert senden. Im Programm figurieren ausschließlich polnische Werke. Am Konzert nehmen teil: der Cellist Kazimierz Wilkomorski, die Pianistin Irene Kurpisz-Stefanow, der Geiger Jerzy Stefan, der Chor „Echo" unter Leitung seines Dirigenten Rösler und das Blasorchester des 63. Infanterieregiments aus Thorn.

Die 143. lustige Lemberger Welle wird die Rundfunkhörer heute um 21 Uhr auf den Hof des Königs des Aethers führen. Die Handlung der Sendung wird aus aktuellen Momenten im Zusammenhang mit dem zehnjährigen Jubiläum des polnischen Rundfunks bestehen.

Ein wahnsinniger Bürgermeister.

Es geschehen zuweilen die tollsten Dinge, auch wenn Wahnsinnsanfälle nicht immer solche erstaunlichen Formen anzunehmen brauchen. Der Bürgermeister eines serbischen Städchens ist vorübergehend von seinem Amte dispensiert worden, weil er in der Oeffentlichkeit einen eigenartigen Exzeß begangen hatte. Bei einem Gelage erblickte er einen Hund und bat um ein Messer, um dem Tier den Schwanz abzuschneiden. Als er das Messer nicht bekam, packte er das Tier und riß ihm blitzschnell mit den Zähnen den Schwanz aus. Dann wollte er das Kunststück bei einem zweiten Hund versuchen, wurde aber mit Gewalt durch die anderen Gäste daran gehindert.

Der Gangster und der Affe.

Louis Ferrara, ein Kaufmann in Brooklyn, spielte in seiner Wohnung mit ein paar Gästen Poker, als plötzlich zwei Gangsters ins Zimmer drangen und mit vorgehaltenen Revolvern die Spielenden aufforderten, Geld und Schmucksachen auf den Tisch zu legen. In einer Ecke stand ein Kasten, in dem Jacko, ein zwei Jahre alter Affe schlief. In diesen Kasten warf Ferrara 20 Pfund in Banknoten. Der eine der Diebe bemerkte diese Manipulation und schlug Ferrara mit dem Revolverkolben über den Schädel. Dann langte er in den Kasten, um das Geld an sich zu nehmen. Jacko biß dem Verbrecher jedoch in die Hand, sprang auf und zerkratzte ihm das Gesicht. Er ließ ihn nicht los. Vor Wut und Schmerz heulend, stürzte der Dieb zum Wohnungsausgang, wo Jacko ihm noch zum Schluß ein Stück aus dem Ohr riß.